Anzeigenpreis: 10 Pfg. für die 5mal gespaltene Nonpareillezeile, Auswärts 20 Pfg., für die Empfehlungszeile 200 Pfg. Erfüllungsort Castrop. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen.
Größere Anzeigen werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.
Postscheckkonto: 40150 Köln. — Fernsprech-Anschluß Nr. 6.
Verantwortlich für den Schriftteil: Franz Joseph Prugs, Castrop

Castroper Anzeiger

Castroper Zeitung

Bezugspreis für den Monat Mai 27,00 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezug 30,00 Mk. für das Vierteljahr, ohne Postbestellgeld. Falls wir in der Herausgabe und Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Castrop, Münsterstraße 24. Sprechstunden der Schriftleitung: werktags 6—7 Uhr nachmittags.

48. Jahrgang

Rauxeler Neueste Nachrichten — Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Geschw. Schmitz), Castrop — Bladenhorster Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castrop und die Ämter Rauxel und Bladenhorst
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Ämter Rauxel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 126 — Mittwoch, den 31. Mai — 1922

Ein Mißtrauensantrag der Deutschnationalen.

Der deutsch-polnische Vertrag über Oberschlesien vom Reichstage angenommen. — Fortsetzung der politischen Aussprache.

Des Reichstags Abschied von Oberschlesien.

Berlin, 30. Mai.

Am Regierungstisch Reichskanzler Dr. Wirth, Reichskommissar Schiffer, Dr. Rathenau, Bauer.

Von der Mitteltribüne des Sitzungssaales hängt ein Banner in den oberschlesischen Farben, zu beiden Seiten Trauerbändern versehen, herab.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 11,20 Uhr.

Das deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien.

Die erste Lesung des Gesetzentwurfes über das am 15. Mai 1922 in Genf geschlossene deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien mit Zusatzabkommen betreffend Postscheckverkehr, Ueberleitung der Rechtspflege im Abstimmungsgebiet und über die Grenzbahnhöfe vollzieht sich ohne Wortmeldung. In zweiter Lesung berichtet Abg. Dr. Hoetzsch (Dntl.) über die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses. Das Abkommen beruht auf der Entscheidung der Botschafterkonferenz vom 20. Oktober 1921, die von allen Parteien als Bruch des Friedensvertrages bezeichnet worden ist. Dank gebührt der sachlichen Leitung der Konferenz durch die Präsidenten Calonder und den Kommissionsmitglieder. Der Redner gibt einen Ueberblick über den Inhalt des Abkommens, dessen wichtigster Punkt der Schutz der nationalen Minderheiten sei. Durch ein Schiedsgerichtsverfahren ist alles verhindert worden, hier ein neues Saargebiet entstehen zu lassen. Der Ausschuß hat den Antrag angenommen, die Rechtsverwahrung hier im Hause zu wiederholen, welche Reichsminister a. D. Schiffer vor der Unterzeichnung des Vertrages in Genf gegen die Entscheidung der Botschafterkonferenz abgegeben hat.

Reichskommissar Minister a. D. Schiffer

empfiehlt im Auftrage der Regierung die Annahme des Abkommens. Er könne aus voller Ueberzeugung für den Vertrag selbst eintreten, wenn er auch nicht vollkommen sei. Es sei zu hoffen, daß das wirtschaftliche und kulturelle Leben des abgetretenen Gebietes nurch den Vertrag gesichert bleiben werde. Die Vergangenheit könne durch diesen Vertrag nicht ausgelöscht werden. Der Umstand, daß in der vom Völkerbund eingesetzten Kommission Mitglieder gesessen hatten, die von Oberschlesien keine Ahnung hatten, sei ein Hohn auf die Lehre vom Selbstbestimmungsrecht der Völker. Das große Werk der Völkerversöhnung darf aber nicht zum Deckmantel für neues Unrecht werden. Es sei zu wünschen, daß nach der nunmehrigen Einigung sich das Wirtschaftsleben in der günstigsten Weise entwickele. Die deutschen Volksgenossen, die unter einer andere Staatshoheit kämen, sollten die Verfassung und die Gesetze eines anderen Staates achten, aber der Vertrag biete ihnen die Möglichkeit, unbeschadet ihrer staatsbürgerlichen Pflichten die Traditionen zu pflegen, die sie in ihrem eHrzen tragen. (Beifall.) Sie sollten dafür sorgen, daß ihr altes gutes Volkstum auch in fremdem Lande ihnen erhalten bleibe. (Beifall.)

Abg. Szoponik-Oberschl. (Zentr.): Ueber 400 000 deutsch fühlende Polen seien durch eine willkürliche Grenze von Deutschland, dem sie alles verdanken, abgeschnitten worden. Ihr deutsches Volkstum würden sie aber nicht aufgeben.

Abg. Akonsky (Soz.) gibt im Namen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Erklärung ab, in der darauf hingewiesen wird, daß das vorliegende Abkommen deutlich die Größe des am oberschlesischen Volke begangenen Unrechts zeige. Neben dem Schutz der Minderheiten werde auch die soziale Gesetzgebung und das Arbeitsrecht durch die Vertreter beider Regierungen als besonders wichtige Gegenstände der Vereinbarungen hingestellt, was zu begrüßen sei. Es sei alles geschehen, um den oberschlesischen Arbeitern und Angestellten in den nächsten 15 Jahren die Vorteile der deutschen sozialen Gesetzgebung zu sichern. Die Ablehnung des Abkommens würde verhängnisvolle Folgen haben. Seine Annahme bedeute aber einen Fortschritt der Kultur und ein freundschaftliches Einvernehmen der Nachbarvölker.

Abg. Ulitzka (Zentr.) erklärt namens der Zentrumspartei, daß diese für die Ratifizierung des vorliegenden Abkommens stimmen werde, wenn auch in der Zustimmung keine Anerkennung des Diktats von Genf liege. Bei aller Bitterkeit der Trennung eröffne sich ein erfreulicher Ausblick: Das besetzte Oberschlesien soll demnächst von der Besatzung befreit werden. Die interalliierte Kommission möge daran erinnert sein, daß sie verpflichtet sei, die durch ihre Schuld dem Reiche zugefügten Schäden zu vergüten. Auch die Rheinlande möchten bald von der Besatzung befreit werden.

Reichskanzler Dr. Wirth dankt den Vertretern, die im Auftrage der Reichsregierung die Verhandlungen geführt haben. Dieser Dank müsse ausgedehnt werden auf die Gesamtheit der oberschlesischen Bevölkerung, die im Laufe dieser Jahre maßloses Leid zu tragen gehabt habe. Im Laufe dieser Jahre hat die deutsche Bevölkerung in Oberschlesien eine bewundernswerte Geduld an den Tag gelegt. Der Friedensvertrag habe sich hier nicht als ein Vertrag des Friedens, sondern als ein Vertrag des Kampfes erwiesen. Der Reichskanzler bittet das Haus, dem vorliegenden Gesetzentwurf zuzustimmen, damit dem Frieden in Mitteleuropa gedient werde, damit nicht neue zahllose Verhandlungen notwendig seien. Wer einem neuen Staatsverbande angehöre, werde diesem nach seinen staatsbürgerlichen Pflichten zu dienen haben. Niemand könne aber einem Volkstum wehren, seine eigene deutsche Zusammengehörigkeit auch in Zukunft zu pflegen. Die Zusammengehörigkeit Oberschlesiens mit der deutschen Einheit darf niemals in deutschen Herzen untergehen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Frau Sender (Unabh.) bezeichnet das Abkommen als Konsequenz eines Beschlusses, der vernunftwidrig und widerrechtlich gefaßt und der die Trennung dessen bedeute, was wirtschaftlich zusammengehöre. Er zeigt das Handeln des Imperialismus. Die Arbeiter hätten am meisten zu verlieren. Sie müßten ihre organisatorischen Aufbauarbeiten von neuem beginnen. Bis auf die Bestimmungen über die Tarifverträge könne man dem Abkommen zustimmen.

Abg. Hergt (Dntl.) gibt eine Erklärung der deutschnationalen Volkspartei ab, in der anerkannt wird, daß der Vertrag eine Gestalt erhalten habe, bei der das Interesse der oberschlesischen Bevölkerung und des Reiches möglichst gewahrt worden sei. Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Vereinbarung über den Minderheitsschutz auch von Polen loyal durchgeführt werde. Aus grundsätzlichen Erwägungen müsse die Annahme des Vertrages aber abgelehnt werden.

Abg. Freiherr v. Rheinbaben (D. V. P.) gibt das Gelöbnis ab, daß unbeirrbar der Glaube bestehen bleiben soll an die Wiedervereinigung mit dem Vaterlande in einer besseren und glücklicheren Zeit. Der Redner lehnt den Genfer Vertrag ab.

Abg. Pohlmann (Dem.) erhebt Verwahrung gegen die Abtrennung Oberschlesiens vom Reiche, stimmt aber dem Vertrage zu, nicht rückblickend, sondern vorwärtsschauend, auf den Stern des Deutschen Reiches vertrauend.

Abg. Emminger (Bayr. Vpt.) spricht die Erwartung aus, daß die Deutschen in Polen gerecht behandelt werden. Er erneuert die Rechtsverwahrung gegen die Teilung Oberschiesiens.

Abg. Höllein (Komm.) spricht unter lebhaften Entrüstungsrufen der anderen Parteien von einem nationalistischen Rummel. Er lehnt die Abkommen ab.

Damit schließt die Aussprache. Die Verträge werden darauf in zweiter und dritter Lesung gegen die Rechte und die Kommunisten angenommen und zwar mit Zweidrittel-Mehrheit.

Präsident Loebe gibt noch einmal im Namen des Reichstages dem Schmerz über die Trennung von oberschlesischen Volksteilen Ausdruck. Unvergänglich müsse die Treue hüben und drüben sein, unvergänglich die Rechtsverwahrung, die die deutsche Regierung gegen die Teilung Oberschlesiens eingelegt habe.

Damit hat die Sitzung um 1,15 Uhr ihr Ende gefunden. Die zweite Sitzung nimmt um 2 Uhr ihren Anfang.

Fortsetzung der politischen Aussprache.

Ein Mißtrauensvotum der Deutschnationalen.

Berlin, 30. Mai.

Präsident Loebe eröffnet die 2. Sitzung des Reichstages um 2,20 Uhr. Nach Erledigung einiger kleiner Anfragen über Uebergriffe der Besatzungstruppen im Rheinlande, beginnt

Die politische Aussprache.

Abg. Dr. Hoetzsch weist darauf hin, daß von der wichtigen Frage der Reparation in Genua nicht gesprochen worden sei. Einen Tag vor dem Verfalltag wisse man nicht, welche Vorschläge die deutsche Regierung der französischen zu unterbreiten habe. Die Deutschnationale Fraktion beantrage deshalb folgendes

Mißtrauensvotum

„Der Reichstag mißbilligt das Verfahren der Regierung bei den Reparationsverhandlungen, das mit den Rechten des Reichstages nicht vereinbar ist. Deshalb versagt der Reichstag der Regierung das Vertrauen, dessen sie verfassungsmäßig bedarf."

Das französische Parlament befolge nach wie vor die Politik Poincares, die auf die Zerstörung Deutschlands hinziele. Die unverkennbare Schwenkung Poincares sei eine Folge der Verschiebungen in der Politik anderer Länder, nicht eine Folge der deutschen Erfüllungspolitik. Die Drohung mit Sanktionen sei ein glatter Bruch des Versailler Vertrages. Das ganze Problem könne nur unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden: Herabsetzung der Reparationen auf ein erträgliches Maß. Wie denkt sich die Regierung die Aufbringung von 50 Milliarden neuer Steuern? Sie habe selbst erklärt, daß eine stärkere Anspannung der Steuer nicht mehr möglich sei. Die Richtlinien für die Vorschläge der deutschen Regierung in Paris müssen grundsätzlich abgelehnt werden. Genua sei weniger eine Zusammenkunft Gleichberechtigter als eine Gläubigerversammlung gewesen. Daß sich die wirtschaftspolitische Kommission für die Meistbegünstigung ausgesprochen habe, sei zu begrüßen und den Gesichtspunkten Lloyd Georges bezüglich des russischen Problems könne man durchaus zustimmen. Man könne mit der Sowjetregierung einen Modus vivendi finden. In dem gegebenen Augenblick den deutsch-russischen Vertrag abzuschließen, sei seiner Meinung nach das Richtige gewesen. Für die Ausführung des Vertrages verlange man Rechtsgarantien. In der Reparationsfrage würden die Deutschnationalen die schärfsten Gegner der Regierung sein und bleiben.

Abg. Crispien (Unabh.) macht der deutschnationalen Politik zum Vorwurf, daß sie zu dem Zusammenbruch geführt habe und daß auch der Vertrag von Versailles auf ihr Konto zu setzen sei. Mit der Politik des Herrn Hermes habe man schlechte Erfahrungen gemacht. Eine neue Wirtschaftspolitik sei notwendig.

Abg. Dr. Becker-Hessen (DVP.): Ohne Mehrerzeugung von Gütern könnten die Reparationsverpflichtungen nicht erfüllt werden. Wenn der Reichskanzler einen so großen Erfolg darin sehe, daß man deutsche Vertreter in den Kommissionen habe mitarbeiten lassen, so zeige das nur, wie genügsam wir, ein Großstaat von 60 Millionen Einwohnern geworden seien. Für das Reparationsproblem seien doch höchstens einige theoretische Grundlagen gewonnen worden. Gegen den Vertrag von Rapallo müsse man ernste Bedenken äußern, immerhin sei er ein Weg, auf welchem die Gesundung der Welt herbeigeführt werden könne. Durch die Vorbesprechungen, die Minister Hermes in Paris geführt habe, sei nicht nur dieser und die Regierung gebunden, sondern sogar das Parlament, dessen Ausschuß da das Ministerium nur sei. Für die Aufstellung des Reparationsproblems sei die Zeit nie so günstig gewesen wie heute. Auch die Schuldfrage müsse einmal gelöst werden. Trotz der Erfüllung des Londoner Ultimatums bestehe noch immer die Besetzung von Duisburg und Düsseldorf. Man müsse die Erhöhung der Besatzungskosten verlangen als einer völlig unproduktiven Ausgabe. Notwendig sei eine vernünftige Regelung der Verhältnisse auch im Saargebiet und eine Herabsetzung der Reparationsleistungen. Das im Waffenstillstand festgelegte Maß darf nicht überschritten werden. Die Zeichen geistigen und sittlichen Kräfte im deutschen Volke geben die Gewißheit, daß Deutsch and wieder hoch kommen wird. (Beifall rechts.)

Abg. Dernburg (Dem) erklärt: In Fragen der Auswärtigen Politik sollte es Parteien überhaupt nicht geben. (Zustimmung.) Das Mißtrauensvotum sei nicht nur unangebracht, sondern lächerlich. (Beifall in der Mitte.) Genua sollte die Grundlage für einen gemeinsamen Wiederaufbau geben. Leider konnten die Hauptfragen dort nicht behandelt werden. Wir wollen mit allen Nahern in Ruhe und Frieden leben. Bei unserem 100 000-Mann-Heere kann man von einer militärischen Politik mit Rußland garnicht sprechen. Die Bedingungen einer Anleihe bestimmen die Finanzleute. Die Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit wird dann nicht durch Angehörige der Reparationskommission, sondern durch vorsichtige Finanzleute erfolgen. Nur eine langfristige Anleihe kann uns retten. Durch die Erklärung der Reichsregierung sind wir nach keiner Richtung hin gebunden. Als einzig verantwortlich für die Führung unserer Politik betrachten wir allein den Reichstag. Die Regierung muß endlich dafür sorgen, daß die infame Schuldlüge aus der Welt geschafft wird.

Abg. Böhm (Bayr. Vpt. hält dem Auslande vor, daß der Untergang Deutschlands auch der Untergang Europas sein würde. Unter erdrückenden Steuern würde unsere Industrie schließlich zum Erliegen kommen.

Abg. Fröhlich (Komm.) macht den Weltkapitalismus für alle Nöte verantwortlich. In Deutschland herrsche keine Demokratie, sondern eine Clique von Großkapitalisten.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Einige kleine Vorlagen, darunter der deutsch-dänische Vertrag, werden den Ausschüssen überwiesen. Mittwoch. 11 Uhr: Kleine Vorlagen. Abstimmung über das deutschnationale Mißtrauensvotum.

Schluß gegen 8 Uhr.

Aus dem Reiche.

Vom Kongreß der deutschen Beamten und Staatsangestelltengewerkschaften.

Essen, 30. Mai. Am zweiten Tage der Beratungen der Delegierten des Gesamtverbandes der deutschen Beamten- und Staatsangestelltengewerkschaften wurden als wichtigstes Ergebnis die von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Hoefle aufgestellte Organisationsrichtlinien einstimmig angenommen. Die in den Richtlinien, die u. a. Bestimmungen über das Streikrecht enthalten, heißt es: Aus der Eigenart des Berufsbeamtentums ergeben sich für Beamtengewerkschaften in ihrer praktischen Arbeit besondere Nachteile und Methoden. Die praktische Anwendung des Streiks verstößt zwar nicht gegen die Strafrechte, bedeutet aber den Einsatz der Beamtenstellung. Eine Unterscheidung zwischen Lohn- und Existenzstreiks ist unmöglich. Von der Regierung und dem Reichstag wird erwartet, daß die rechtliche Seite der Beamtenstreikfrage in Bälde durch Reichsgesetz geregelt wird. Dabei muß zum Ausgleich von Konflikten zwischen Beamtentum und Regierung eine mit ausreichenden Befugnissen ausgestattete Schlichtungsstelle geschaffen werden. Die Anerkennung der Verhandlungsfähigkeit der Beamtengewerkschaften durch Regierung und Parlament ist selbstverständlich. Das Recht des Beamten, seine verfassungsmäßig geleisteten Beamtenrechte und die Pflicht, die Verfassung unter Umständen durch eine Arbeitsverweigerung zu verteidigen, bleiben unberührt bestehen. Den Staatsbeamten und Staatsangestellten steht das Streikrecht zu.

Hessische Kundgebung gegen die Sonderbündler.

Frankfurt, 30. Mai. Von sämtlichen politischen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten von Hessen-Nassau wurde eine Versammlung veranstaltet, bei der sie erklärten, daß sie gegenüber der auch in Nassau betriebenen Propagandatätigkeit der Sonderbündler wie Smeets, Dorten und Genossen und dadurch hervorgerufenen Beunruhigung in der Bevölkerung um keinen Preis, selbst nicht den der Zurückziehung oder Verminderung der Kriegskosten gesonnen seien, ihre Treue zum deutschen Reich und Preußen zu verkaufen. Sie sind entschlossen, jeglichen Versuch einer hochverräterischen Veränderung der staatsrechtlichen Verfassung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten.

Dienstentlassung wegen Streikteilnahme.

Kassel, 29. Mai. Die Disziplinarkammer verurteilte den Eisenbahnsekretär Balthasar Mim in Fulda zur Dienstentlassung. Zwei Jahre soll Mim vierfünftel seines Gehaltes erhalten. Die Dienstentlassung erfolgt wegen Teilnahme am Eisenbahnerstreik im Februar.

Ein Notschrei der Presse.

Hannover, 30. Mai. Auf der Tagung der deutsch-hannoverschen Presse in Hannover wurde einstimmig eine Eingabe an den Reichstag beschlossen, in der es heißt: Die am 28. Mai zu einer Tagung zusammengetretene deutsch-hannoversche Presse bittet, möglichst umgehend wirksame Schritte zur Behebung der wirtschaftlichen Notlage einzuleiten, in der sich zur Zeit die gesamte deutsche Presse befindet. Der deutschen Volksgemeinschaft muß eine ihr unentbehrliche und unabhängige deutsche Presse erhalten bleiben.

Jahrestagung des Verbandes deutscher Elektrotechniker.

München, 30. Mai. In München begann gestern in Anwesenheit von rund 2500 Teilnehmern aus dem ganzen Reiche die 28. Jahresversammlung des Verbandes deutscher Elektrotechniker. Der Vorsitzende Direktor Werner von den Siemens-Schuckertwerken, Berlin, eröffnete die Sitzung unter Hinweis auf die riesenhafte Entwicklung der deutschen Elektrotechnik, die die Achtung der ganzen Welt errungen habe. Leider seien die Leistungen der letzten Jahre immer noch hinter denen des Jahres 1913 zurückgeblieben, was den folgenschweren Streiks, insbesondere dem Metallarbeiterstreik und dem Eisenbahnerstreik zuzuschreiben sei. Freudig begrüßte der Redner den Abschluß des Vertrages von Rapallo, den er in Gegensatz zu dem Versailler Vertrag stellte. Dem französischen Vernichtungswillen müsse die deutsche Arbeitskraft entgegengesetzt werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Inhalt der deutschen Reparationsnote.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Die Vereinbarungen, die in Paris zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Hermes und Herrn Bradbury getroffen und zur Unterlage der gestern in Paris überreichten deutschen Note gemacht wurden, haben, wie die Frankfurter Zeitung aus Berlin erfährt, folgenden Inhalt: Die deutsche Regierung ist entschlossen, sich auf das eifrigste zu bemühen, jedes weitere Anwachsen der schwebenden Schuld zu verhindern. Sie ist jedoch davon überzeugt, daß unter den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen solche Anstrengungen nicht durchgeführt werden können, wenn Deutschland nicht eine ausreichende Unterstützung im Wege einer äußeren Anleihe erhält. Vorausgesetzt, daß diese Unterstützung binnen angemessener Frist verfügbar wird, unternimmt es die deutsche Regierung, sich mit der Angelegenheit auf folgender Grundlage zu befassen: 1. Der Stand der schwebenden Schuld vom 31. März 1922 gilt von jetzt ab als der normale Höchstbetrag. 2. Wenn am 30. Juni oder am letzten Tage eines der folgenden Monate der Betrag der schwebenden Schuld den normalen Höchstbetrag überschreitet, so werden Schritte getan werden, um sicherzustellen, daß die Ueberschreitung innerhalb der folgenden drei Monate zurückgezahlt wird und zwar entweder mit Hilfe von Eingängen, welche die Ausgaben in den drei Monaten übersteigen, soweit solche Eingänge verfügbar sein sollten, oder durch die Aufnahme von Krediten auf anderem Wege als dem der Inanspruchnahme der Reichsbank und in einer Form, die nicht die Inflation erhöht. Wenn trotz dieses Schrittes der Betrag der schwebenden Schuld am Ende der drei Monate noch den normalen Höchstbetrag überschreitet, so wird die deutsche Regierung alsbald Vorschläge für den Ausbau des Steuersystems einbringen und alles tun, um ihre Einnahmen im Rahmen der deutschen Gesetzgebung zu erweitern mit dem Ziel, daß noch in dem jeweils laufenden Rechnungsjahr oder wenn davon mehr als die Hälfte abgelaufen ist, binnen sechs Monaten ein Betrag verschafft wird, der nicht geringer ist, als die bereits vorhandene und sie bis zum Ende des Rechnungsjahres voraussichtlich noch weiter bestehende Ueberschreitung. Das vorstehende Verfahren unterliegt bis auf weiteres folgenden Maßnahmen: a) Solange noch keine Eingänge aus auswärtigen Anleihen zur Verfügung stehen, um die von der deutschen Regierung in Erfüllung von Verpflichtungen auf Grund des Vertrages von Versailles seit dem 1. April 1922 in ausländischen Zahlungsmitteln geleisteten Zahlungen zu decken, wird für die Feststellung, daß und inwieweit eine Ueberschreitung des normalen Höchstbetrages vorliegt, ein Betrag in Höhe des Papiermarkgegenwertes vorläufig der auf diese Weise nicht gedeckten Gesamtheit der schwebenden Schuld vom 31. März 1922 hinzugerechnet. b) Alle Eingänge aus auswärtigen Anleihen sollen bis zur völligen Rückzahlung dieses zum normalen Höchstbetrage hinzugerechneten Betrages verwandt werden und zwar mit Vorrang vor allen anderen Verwendungen, hinsichtlich deren die Reparationskommission auf Ersuchen der deutschen Regierung ihre Zustimmung erteilt.

Die deutsche Note in Paris.

Paris, 30. Mai. Die Note der Reichsregierung an die Reparationskommission die gestern nachmittag in Paris überreicht wurde, ist noch nicht veröffentlicht worden. Bis spät nachmittags war die Reparationskommission damit beschäftigt, den deutschen und französischen Wortlaut der Note miteinander in Einklang zu bringen.

Das Ergebnis der Elternbeiratswahlen in Berlin.

Berlin, 30. Mai. Nach dem neuesten Ergebnis, wie es jetzt für 498 Schulen festgestellt ist, entfallen auf die christlich unpolitische Liste 4901, auf die Liste der vereinigten S. P. D., U. S. P. D. und K. P. D. 2267 Sitze. Da noch in den rückständigen Schulen die Katholiken wohl in der Mehrheit sind, kann das Ergebnis nur noch zugunsten der christlich-unpolitischen Liste ausfallen.

Wegen Beleidigung des Reichspräsidenten.

Hannover, 30. Mai. Die Strafkammer des Stendaler Landgerichts verurteilte heute den Landwirt Karl Schröter in Grieben wegen Beleidigung des Reichspräsidenten in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von 3000 Mark.

Blitzschlag in die Coswiger

Coswig, 29. Mai. Während [illegible] starken Gewitters schlug der Blitz in einen Kohlenschuppen der Coswiger Braunkohlengrube, der sofort in Flammen stand. In rasender Schnelligkeit griff das Feuer um sich und steckte auch einen anderen Schuppen an. So kam es, daß schließlich von dem Maschinen- und Kesselhaus nur noch Kessel und Maschinen übrig blieben. Auch das Verwaltungsgebäude wurde stark beschädigt. 30 Waggon Kohlen verbrannten, der Betrieb wurde zum größten Teil stillgelegt. Der Schaden ist sehr groß.

Studententag am Rhein.

Honnef, 30. Mai. Am 29. Mai wurde im Kursaus zu Honnef a. Rh. durch den Vorsitzenden der Studentenschaft der 5. Deutsche Studententag eröffnet. Nach der Begrüßung der anwesenden Gäste führte er u. a. aus: Obwohl die Hochschulen vom Süden bis Norden, vom Rhein bis Breslau ihre Vertreter entsandt haben, sind doch nicht alle Hochschulen in Honnef versammelt. Diese Tatsache wirft einen Schatten auf den Beginn der Tagung. Nach dem Rheinlande sind die Kommilitonen geeilt, um aus eigener Anschauung heraus die Not ihrer Brüder kennen zu lernen und sie zu stützen in ihrem Kampfe gegen fremde Unterdrückung. Herr Holzwath schloß mit dem Gelöbnis der deutschen jungen Akademiker, dem Rheinlande neue Kraft zu schaffen, daß es einmal befreit und bewahrt wird von der Wiederholung seiner Knechtschaft. Professor Dr. Heilberger als Vertreter von Rektor und Senat der Universität Bonn überbrachte zugleich auch die Grüße des Deutschen Hochschulverbandes. Für die Universität Köln sprach Rektor Geheimrat Lohmann. Weitere Grüße überbrachten Geheimrat Eckhardt, der Kurator der Universität Köln, der Direktor der landwirtschaftlichen Hochschule in Poppelsdorf bei Bonn, Samen, ein Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Köln. Herr Holzwath dankte allen für die überbrachten Grüße und die freundlichen Wünsche für den weiteren Verlauf der Tagung. Mit dem Gesang des alten Deutschlandliedes „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" schloß die Eröffnungsfeier.

Lohnstreik in den Harzer staatlichen Gruben.

Hildesheim, 30. Mai. Der Schlichtungsausschuß hat die Forderungen der Harzer Berg- und Hüttenleute auf Erhöhung der Schichtlöhne um 40 Mark abgelehnt und nur 27,30 Mark zugebilligt. Darauf beschloß eine in Klausthal abgehaltene Belegschaftsversammlung sofort in den Streik zu treten. Da auch Vertreter anderer Arbeiterorganisationen die Forderungen der Berg- und Hüttenleute unterstützten, ruht die Arbeit auf sämtlichen beteiligten staatlichen Ober- und Unterharzer Werken. Die Notstandsarbeiten werden verrichtet.

Graf v. Fierstorff †.

Eltville, 30. Mai. Adalbert Graf v. Fierstorff ist auf Eltville einem Herzschlag erlegen. Mit ihm ist eine der bekanntesten Erscheinung aus dem Sportleben aus dem Leben geschieden. Er war am 30. September 1856 geboren und war Mitbegründer des Autoklubs von Deutschland, dem er von Anfang an als Mitglied des Repräsentantenausschusses angehörte. 1903 wurde er Vizepräsident dieses Klubs, ein Amt, das er bis zu seinem Tode behalten hat.

Aus dem Auslande.

Oesterreich.

Das kommende österreichische Kabinett.

Wien, 29. Mai. Die kommende Regierung soll voraussichtlich schon am Dienstag gewählt werden. Im Vordergrund steht eine kräftig soziale und eine großdeutsche Regierung. Als kommende Männer, die für das Bundeskanzleramt in Betracht kommen, werden die Abgeordneten Segur, Heindl und Kieboeck genannt. Das Kabinett soll zur Hälfte eine parlamentarische, zur Hälfte eine Beamtenregierung sein. Als Vizekanzler kommt der großdeutsche Abgeordnete Frank in Betracht. Als Minister des Aeußern wird in erster Linie der gegenwärtige Handelsminister Grünberger genannt.

Die Lösung der Oesterreichischen Regierungskrise.

Wien, 30. Mai. Die Verhandlungen zur Bildung einer neuen Regierung in Oesterreich wurden weiter fortgesetzt. Allgemein gilt es als höchst wahrscheinlich, daß der Obmann der Christlichsozialen Partei, Dr. Seitel, das Bundeskanzleramt und der Großdeutsche Abg. Dr. Frank das Vizekanzleramt übernehmen. Minister des Aeußern dürfte der bisherige Handelsminister Dr. Grünberger werden. Die übrigen Ministerstellen werden wohl zwischen den Christlichsozialen und den Großdeutschen aufgeteilt. Die Wahl der neuen Regierung durch den Nationalrat wird vielleicht schon im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

Valutahausse in Wien.

Wien, 30. Mai. An der gestrigen Börse herrschte wieder eine Valutahausse. Der Dollar stieg auf 11 000, das englische Pfund auf 48 350, der Schweizer Franken auf 2090, die deutsche Mark auf 10 und der Lire auf 575 Kronen.

Frankreich.

Wiederaufleben der Affäre Chinabank.

Paris, 30. Mai. Die Affäre der Bank von China lebt von neuem auf. In der letzten Kammersitzung wurde die Aufhebung der parlamentarischen Immunität eines Senats- und Kammermitgliedes verlangt, die beide in der Verwaltung der verkrachten Bank tätig gewesen sind. Nach Meldungen der Humanite soll das Defizit der Bank von China durch eine Anleihe entstanden sein, die der damalige Ministerpräsident Millerand dem General Wrangel durch die Bank verschafft hat. Wrangel hat seinerseits um 400 Millionen Franken, die Millerand ihm aus dem Finanzministerium nicht geben konnte. Er legte aber der Bank nahe, einige Millionen Wrangelschen Papiergeldes zu kaufen. Millerand und die Gebrüder Berthelot werden sich nun über die Richtigkeit dieser Angaben zu äußern haben.

In Erwartung der Rede Lloyd Georges.

Paris, 29. Mai. In Paris sieht man mit großer Spannung der Rede entgegen, die Lloyd George morgen im englischen Unterhaus halten wird. Er soll nach den hier vorliegenden Nachrichten nicht bloß über die französisch-englischen Beziehungen, sondern auch über die Wiederherstellungsfrage sprechen. Der Außenpolitiker des Echo de Paris stellt die Frage, ob die Oppositionsredner die Haltung Lloyd Georges Frankreich gegenüber nur im Hinblick auf die letzten Wochen der Konferenz von Genua kritisieren würden. Das sei wohl möglich; aber sicher sei noch nichts. Bezeichnend sei nur, daß ein unionistischer Abgeordneter, Terrell, Lloyd George öffentlich getadelt habe wegen seines Verhaltens gegenüber dem „herzlichen Einvernehmen", und daß er infolgedessen aus der Koalition ausgeschieden. Der Außenpolitiker des Echo de Paris glaubt, Lloyd George werde auf die starke Art verzichten und in der Rede Frankreich schonen. Von gewisser Seite würde sogar behauptet, er werde aufs neue von dem französisch-britischen Friedenspakt sprechen. Das bezweifelt der Berichterstatter, glaubt jedoch, daß Lloyd George erklären werde, die enge Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich sei für die Durchführung des Friedensvertrages von Versailles notwendig. Er werde jedoch formell die These der poursuite directe, also eines alleinigen Vorgehens Frankreichs, ablehnen aber nicht in heftiger Weise. Also sachlich werde er von der These nichts aufgeben, aber er werde gewisse Rücksichten nehmen.

Die Bedingungen zur Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Lyon, 30. Mai. Noblemaire sprach sich am Sonntag in Lyon in einer Rede, die er auf Veranlassung der französischen Völkerbundsvereinigung hielt, entschieden für die baldmöglichste Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund aus. Voraussetzung sei allerdings, daß es einen Beweis seines guten Willens gebe, wozu im Hinblick auf die Verpflichtungen zum 31. Mai gute Gelegenheit gegeben sei.

England.

Zuchthausstrafe für den Kriegshetzer Bottomley.

Amsterdam, 30. Mai. Aus London wird gemeldet, daß der berüchtigte Londoner Journalist Bottomley, der frühere Herausgeber der antideutschen Hetzschrift John Bull, gestern vom Schwurgericht wegen großer Unterschlagungen zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Bottomley gehörte schon verschiedentlich den Parlamenten an.

Ein Sowjetdampfer in Hull.

Moskau, 30. Mai. Der Dampfer Karl Marx, der Eigentum der Sowjetregierung sein soll, ist von Petersburg kommend in Hull mit einer Ladung Bauholz unter der Flagge der Sowjetrepublik eingelaufen. Die Mannschaft erklärte, daß der Dampfer von dem Marinedepot in Betrieb gehalten werde. Der Dampfer hat eine Funkeneinrichtung und eine Bemannung von 46 Mann. Offiziere, Ingenieure und Mannschaften tragen dieselbe Kleidung. Die Offiziere erhalten eine etwas höhere Bezahlung als die Mannschaften, da man erkannt hat, daß an Bord nicht alle gleich sein können. Der Schiffsarzt erhält 60 Millionen Rubel monatlich. Mehere Mannschaftsmitglieder zeigten 50-Millionen-Rubelnoten.

Holland.

Holland und die Reparationsanleihe.

Amsterdam, 29. Mai. Aus politischen und Finanzkreisen Hollands erklärt man, daß von einer Beteiligung Hollands an einer internationalen Anleihe für Deutschland so lange nicht die Rede sein kann, als in der Reparationsfrage eine allgemeine Regelung nicht erfolgt und die Gewähr geboten ist, daß die deutsche Wirtschaft nicht zur Katastrophe geführt wird.

Italien.

Italienischer Rundflug durch Europa.

Rom, 30. Mai. Zu Anfang Juni soll ein europäischer Rundflug veranstaltet werden, der von Mailand über Prag, Dresden, Berlin, Warschau, Odessa, Konstantinopel und Belgrad führen soll. Das italienische Pressesyndikat wurde eingeladen, drei italienische Journalisten zu dem Flug zu entsenden.

Die blutigen Parteikämpfe in Italien.

Rom, 29. Mai. Die parteipolitischen Zwischenfälle der letzten Tage in Rom haben außer 40 Verletzten bis jetzt im ganzen drei Tote gefordert. Die Ruhe ist wieder hergestellt und auch der Verkehr ist regelmäßig. Die Zeitungen erscheinen wieder. Infolge der blutigen Parteikämpfe hat die Regierung energische Maßnahmen angeordnet. In Rom und Florenz wurden sämtliche Bewilligungen zum Waffentragen aufgehoben. In Rom wurden umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, um während der Schlußprozession des eukaristischen Kongresses Ruhestörungen zu vermeiden. In der Stadt Bologna haben sich dieser Tage stürmische Parteikundgebungen und Tumulte abgespielt. Der Sekretär einer faszistischen Sektion wurde außerhalb der Stadt tot aufgefunden.

Schweden.

Kein Antidumpinggesetz in Schweden.

Berlin, 29. Mai. Aus Stockholm trifft die Meldung ein, daß die erste Kammer des schwedischen Reichstages die Regierungsvorlage des Antidumpinggesetzes abgelehnt hat. Damit dürfte das Schicksal der in Deutschland mit gewissen Befürchtungen aufgenommenen Vorlage endgültig besiegelt sein.

Balkan.

Die Entwaffnung der Wrangelarmee durchgeführt

Sofia, 29. Mai. Ministerpräsident Stambulinski wird auf dem Kongreß der Agrarpartei seine Demission nehmen. Die Entwaffnung der Wrangelarmee ist beendet. Die Waffen sind der interalliierten Mission übergeben worden.

Japan.

Der Japanische Vormarsch in der Mandschurei.

Moskau, 29. Mai. Aus Tschita wird gedrahtet, daß der Vormarsch der japanischen Truppen in der Mandschurei fortdauert. In Charbin erschienen japanische Patrouillen. In Wladiwostok entfalteten neu angekommene Einheiten eine lebhafte Tätigkeit.

Frankreich-Bayern-Oesterreich.

Wenn französische Blätter die Konferenz von Genua auch als einen Erfolg Poincares darstellen, so wird der weitere Gang der Ereignisse doch wohl zeigen, daß der Sieg auf der anderen Seite gewesen ist. Die politische und wirtschaftliche Isolierung Frankreichs hat weitere Fortschritte gemacht und die Revision des Versailler Vertrages kann nur noch eine Frage der Zeit sein. Hiergegen wird sich Frankreich naturgemäß mit allem Nachdruck zur Wehr setzen und kein Mittel unversucht lassen, die Politik in seinem Sinne zu beeinflussen.

Das Ziel der französischen Politik ist seit langem die Zerstückelung Deutschlands. In Anlehnung an die alte Rheinbundpolitik suchen französische Staatsmänner den Westen und Süden vom Reiche abzutrennen. Wenn die Versuche der Smeets, Dorten und Genossen bisher auch regelmäßig scheiterten, so wäre es doch verfehlt, bereits von ihrer endgültigen Aufgabe zu sprechen. Im Gegenteil arbeitet Frankreich an der Verwirklichung dieser Idee zurzeit mit größerer Energie als je zuvor, weil es hierin allein die Möglichkeit erblickt, aus der drohenden Isolierung herauszukommen.

In dieser Verbindung fällt der deutsch-österreichischen Frage eine besondere Bedeutung zu. Oesterreich ist das Land, in dem die Legitimistenbewegung am offensten in die Erscheinung tritt. Durch das Ableben Kaiser Karls ist dieser Bewegung keineswegs das Ende bereitet, sie hat dadurch vielmehr nur einen neuen, kräftigen Auftrieb erhalten. Erst kürzlich fand eine Legitimistenversammlung in Innsbruck statt, in der mit voller Zuversicht der Auferstehung des Habsburger Reiches entgegengesehen wurde. Durch besondere Legitimistenabzeichen wollen die Legitimisten sich auch äußerlich als Anhänger der Habsburger zu erkennen geben und durch Versammlungen und in der Presse für ihre Ideen werben auftreten. Daß man dabei gehässige Angriffe gegen Preußen richtete, zeigt vielleicht deutlicher als alles andere, wer im Grunde genommen hinter dieser ganzen Bewegung steht.

Frankreichs Gegnerschaft galt in der Hauptsache Preußen, seiner monarchischen Staatsform und seinen militärischen Einrichtungen. Die Staatsmänner an der Seine haben daher längst erkannt, welchen schweren Fehler sie begingen, als sie nach dem Zusammenbruch zugleich mit Deutschland auch Oesterreich in Fesseln schlugen. Daher bemühte sich Frankreich unablässig, in der Aufrichtung einer Donauföderation den begangenen Fehler wieder gutzumachen. Bei beiden Abenteuern des Exkaisers Karl standen französische offiziöse Kreise Pate, und sie sind es wiederum, die als treibende und schützende Macht hinter der neuesten legitimistischen Bewegung in Oesterreich stehen. Diese legitimistische Bewegung findet nicht nur in Oesterreich und Ungarn, sondern neuerdings auch in der Tschecho-Slowakei eine höchst beachtenswerte Unterstützung. Ihr Mittelpunkt ist seit einiger Zeit von Wien in die Tschechei verlegt worden, und zwar soll die eigentliche Seele des Ganzen ein bekannter tschechischer Politiker sein, der bereits als früherer österreichischer Reichsratsabgeordneter seine ganze Tätigkeit gegen Deutschland und die deutschen Interessen richtete. Wenn solche Politiker die Fäden des Legitimismus in Händen haben, dann sollte man in Deutschland wissen, was von einer derartigen Bewegung zu halten ist, und entsprechende Vorkehrungen dagegen treffen.

Leider wird die große politische Bedeutung, die die Deutsch-Oesterreich zukommt, gerade in Deutschland häufig genug verkannt. Was können uns die Oesterreicher, die selbst nichts zu beißen und zu brechen haben, nützen, welche Rettung soll uns von Wien kommen? Diesen und ähnlichen Ansichten begegnet man nur zu oft bei politischen Gesprächen. Demgegenüber muß immer erneut darauf hingewiesen werden, daß Oesterreich nicht lediglich das arme und zerfetzte kleine Land ist, dem die eigene Kraft zur Wiederaufrichtung fehlt, sondern daß es sich dabei um einen Faktor von höchster nationaler und politischer Bedeutung handelt. Nicht nur wirtschaftliche Werte liegen ungehoben in den Alpenländern und harren der starken Hand und des Organisationstalentes, sondern auch politische Werte können uns mittelbar und unmittelbar durch Deutsch-Oesterreich erschlossen werden. Die gemeinsame Grenze mit Italien, die nicht nur politisch und wirtschaftlich für Italien von höchstem Werte wäre, sondern die auch uns den Zugang zum Mittelländischen Meer und darüber hinaus eröffnete, ist nur auf dem Umwege über Oesterreich möglich. Vor allem verkenne man aber nicht, welche Gefahren für unsere nationale Zukunft drohen, wenn es der französischen Politik gelänge, die reichsfeindlichen Kreise in Oesterreich, denen in den Alpenländern selbst mit größter Energie entgegengetreten wird, zum Siege zu bringen. In diesem Falle würde eine entsprechende Rückwirkung auf den Süden des Reiches kaum ausbleiben und eine Aufrichtung der Main-Rhein-Linie, an der Frankreich mit unverminderter Energie arbeitet, könnte dann nur noch eine Frage der Zeit sein. In dieser Verbindung verlangen auch die monarchistischen Restaurationsbestrebungen in Bayern, die zweifellos mit den legitimistischen Plänen in Oesterreich in gewisser Verbindung stehen, ernsteste Beachtung, und sie erheischen gebieterisch die Zusammenarbeit aller der Kreise, für die die Erhaltung des Reiches oberster politischer Grundsatz ist. Dieses Zusammenwirken ist aber heute um so mehr erforderlich, als Frankreich, um aus seiner politischen Isolierung herauszukommen, die auf den Zerfall Deutschlands hinwirkenden legitimistischen Bestrebungen mehr denn je fördert.

Vor der Räumung Oberschlesiens.

Der Abbau der interalliierten Behörden in Oberschlesien hat begonnen.

So wurden, wie die „Oberschlesische Volksstimme" zuverlässig erfährt, sämtliche Angestellten der Kreiskontrollkommissionen der interalliierten Kommissionen (Dolmetschern, Uebersetzern, Büropersonal usw.) zum 25. Juni gekündigt. Man wird nicht fehlgehen, wenn man dieses Stadium als Endtermin der Auflösung der interalliierten Verwaltung in Oberschlesien ansieht. Von der Eisenbahnverwaltung ist die Gestellung von Waggons für den Abtransport der französischen Truppen am 10. Juni gefordert. Der Abtransport soll mit möglichster Beschleunigung erfolgen und spätestens bis 25. Juni beendet sein. Inzwischen sind die Uebergangsverhandlungen in Oppeln so weit fortgeschritten, daß der Zeitpunkt der Uebergabe etwa für die zweite Hälfte des Juni festgesetzt werden kann.

Die Ueberleitungsverhandlungen sind nach der „Kattowitzer Zeitung" so weit fortgeschritten, daß der Zeitpunkt der Uebergabe, die sich strichweise vollziehen wird, ungefähr festgesetzt werden kann, wenn keinerlei unvorhergesehene Störungen eintreten. Die Uebergabe wird demnach Mitte Juni beginnen und Ende Juni beendet sein. Voraussichtliche am ersten Tage der Uebergabe wird das Eisenbahnwesen Polnisch-Oberschlesiens in polnische Verwaltung übergeleitet werden.

Am gleichen Tage beginnt der Einmarsch des polnischen Militärs in den polnischen, deutscher Reichswehr in den deutschen Teil des Landes. Polizeikräfte folgen unmittelbar. Posener Truppen, unter dem Befehl des Generals von Ununruh, die an der Grenze bereit stehen, sollen die neue Landesgrenze möglichst noch am ersten Tage erreichen. Es ist vorgesehen, daß die französischen, englischen und italienischen Truppen nicht mit den deutschen und polnischen zusammentreffen.

Die vorläufige Ueberleitung der Verwaltung wird im ganzen reichlich vierzehn Tage in Anspruch nehmen. Die Tätigkeit der Ueberleitungskommissare, auf deutscher Seite der jetzige Kattowitzer Landrat Dr. Schwendy und auf polnischer Seite der frühere Minister Seyda, wird mindestens noch ein Jahr, wenn nicht länger, dauern. Landrat Dr. Schwendy wird seinen Sitz in Beuthen, Minister Seyda den seinen in Kattowitz nehmen. Nach einer neuen polnischen Meldung wird die polnische Regierung für die Uebernahme der Zivilverwaltung Polnisch-Oberschlesiens einen mit weiten Vollmachten ausgestatteten Kommissar ernennen bis zur Einsetzung einer Staatsverwaltung. Als Kandidat für diesen Posten ist Hinze aus Posen in Aussicht genommen.

Dollarkurs am 30. Mai: 271,50

Zweites Blatt der Castroper Zeitung

Nr. 126. Kanzeler Neueste Nachrichten. • Bladenhorster Tageblatt. Mittwoch, den 31. Mai 1

Hadlax aus Schokolade.

Erhältlich in Apotheken u. besseren Drogerie

Herren-Anzüge

Burschen- und Jünglings-Bekleidung

treffen täglich in enorm großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen ein 2534

Gebrüder Rollmann

Castrop, Wittenerstr.

Frühlingsstürme.

Roman von Paul Oskar Höcker.

Copyright by J. Engelhorn, Stuttgart.

83

Das paßte Gamering nun gerade. „Denn man zu!“ lachte er. Und seinem Schützling erklärte er: „Mit ihm, dem Dieter, wird man ja leicht fertig, wenn man ihn alleine faßt. Er war zwar ein bißchen geladen auf mich, es gab da mal 'ne besoffene Geschichte, na, das kommt ja vor . . . Aber diebisch würde mich's freuen, wenn wir seiner Frau Fränze zum Tort . . . Na, nous verrons.“

Der Rittmeister hatte im Verlauf des Tages mehrmals frühstücken müssen, auch bei Schmals war man gerade ins „Schweinevesper“ hineingefallen, er befand sich also längst nicht mehr in der feierlich-offiziellen Stimmung von heute morgen.

*

Als Tirsell den Besitzer von Sangallen, mit dem er — wie ein dunkles Gerücht behauptete — Brüderschaft getrunken hatte, im Landauer auf den Hof fahren sah, sank ihm das Herz in die Hosen.

Alle seine Sünden von jenem schrecklichen Sonntag fielen ihm wieder ein.

Aber Gamering schien sich dieser unseligen Vorfälle gar nicht mehr zu entsinnen. Er legte auch seinem Duzbruder gegenüber, trotzdem er's bei der vertraulichen Anrede ließ (er hatte ihn freilich schon immer „Du“ und „Ede“ genannt), eine so hochfahrende Miene an den Tag, daß Tirsell zerknirscht alles tat, was ihm befohlen wurde, und es vorzog, die Brüderschaft wieder eine durchaus einseitige sein zu lassen.

Dieter Loß hätte den Besuch kaum angenommen, wenn es ihm, wie das Tirsell nun schon seit Jahren lernen sollte, vorher angemeldet worden wäre. Aber Gamring folgte dem biederen Kuren gleich auf dem Fuße, ganz familiär wie er das früher meistens getan hatte.

„Ich will Ihnen bloß meinen Vetter vorstellen, alter Freund, der sich hier als Arzt niedergelassen hat. Er ist überall mit offenen Armen aufgenommen worden, na, und da dacht' ich, mein Lotzchen ist mir ja wohl noch ein bißchen gram, aber wo sich's um so ernste Dinge handelt, da heißt es eben: nichts für ungut.“

Der Kranke legte eine fast ängstliche Scheu an den Tag. Gamerings Stimme tat ihm weh und seine derbgemütliche Art war ihm unausstehlich; unhöflich wollte er aber doch auch nicht sein schon des fremden jungen Arztes wegen, der ein sehr zurückhaltendes Wesen zur Schau trug, sich jedenfalls völlig korrekt in einer ihm sichtlich peinlichen Lage benahm.

Er hieß den jungen Herrn also willkommen.

Das anfangs etwas steife Gespräch ward allmählich lebhafter, wenn auch durchaus nicht so ungezwungen, wie der Rittmeister es gern angeregt hätte. Der junge Gamering beobachtete den Kranken mit wachsendem Interesse. Dieter Loß aber, der es merkte, ward davon mehr und mehr beunruhigt. Sein Augenübel ermöglichte es ihm neuerdings nicht ein Ziel längere Zeit festzuhalten, sein Blick wanderte mehrmals in die Ferne, immer aber kehrte er wieder zurück, wie magnetisch angezogen, schließlich nahm er etwas Stieres an, während die Augäpfel weit hervortraten.

„Ich stelle eine besondere Spezies vor, wie?“ fragte Dieter Loß plötzlich, indem er das Gespräch mit Gamering unterbrach und dem Fremden ein unsicheres Lächeln zuwarf.

Gamering junior hielt es daraufhin für angebracht, ein paar ärztliche Fragen zu stellen, die der Kranke erst Schlag auf Schlag, dann immer zögernder, schließlich mit lauerndem Ausdruck beantwortete.

„Sie fragen so — als ob Sie glaubten,“ sagte er fast atemlos, „daß in meiner Behandlung — etwas versehen sei?“

„Durchaus nicht!“ verwahrte sich Doktor von Gamering sofort. „Was sich in dem Falle tun läßt, hat der Herr Kollege zweifellos getan.“ Er zuckte die Achsel, teilnahmvoll bedauernd. „Es ist ja leider Gottes herzlich wenig.“

„Ja — allerdings,“ sagte Loß gedehnt, „es ist herzlich wenig.“

„Höchstens — daß er Sie nicht doch lieber in ein Bad geschickt hat, zum Beispiel Nehme oder Wildbad oder Gastein. Vielleicht hätte es Ihnen immerhin zeitweise Erleichterung verschafft.“

„So, so! Glauben Sie?“

„Wenigstens was diese — diese Nebenerscheinungen betrifft“ — er zögerte, weil der Kranke ihn mit so seltsam lauerndem Blick anstarrte, und ließ dann auch den lateinischen Ausdruck ohne jede Betonung fallen — „diese Arthropathia labidorum.“

Dem Rittmeister wollte es so vorkommen, als ob es wie in plötzlichem Haß aus Dieters großen, starren Augen sprühte. Er war den letzten paar Sätzen nicht so recht gefolgt. Es freute ihn zwar, daß der Vetter sofort in schneidiger Weise auf den Krankheitsfall einzugehen verstand, aber im Grunde langweilte ihn alle Fachsimpelei. Nun hob er verwundert den roten Kopf — er wollte sich mit etwas schwerer Zunge ins Gespräch mischen — aber er kam nicht zu Wort. Dieter sprach mit seltener Lebhaftigkeit auf den jungen Arzt ein, der erwiderte, anfangs ebenso lebhaft, dann mehr und mehr gedehnt, schließlich sehr zögernd und vorsichtig. Denn im Gesichtsausdruck des Kranken war wiederum eine seltsame Wandlung eingetreten: sein Blick war noch ebenso starr und unbewegt, aber um seine schmalen Lippen spielte ein sarkastisches Lächeln.

„Ja, denken Sie, Herr Doktor,“ sagte er in eigentümlich gepreßtem Ton, „Ihr Herr Vorgänger hat mir doch — lange, lange Zeit hindurch — nie so recht zugeben wollen, daß es — daß es wirklich diese Krankheit ist . . .“ Ein Zucken lief jäh über ihn hin. Als der junge Gamering sich hastig erhob, schüttelte er den Kopf. „Nein, lassen Sie, lassen Sie. Ich bin jetzt schon längst an den — an den Gedanken gewöhnt . . .“

„Was denn, was denn,“ fiel der Rittmeister verwirrt ein, „Menschenskind, was machen Sie denn für Augen, ums Himmels willen?“

Dieter Loß hatte den Kopf erhoben, so hoch er konnte, er stützte sich rechts und links auf die Lehne seines Stuhles und rang nach Luft. „Was soll denn sein?“ stieß er in dünnem, heiserem Tone aus. „Gar nichts ist. Dagegen — kann man doch nicht an — wenn man 'mal so auf dem letzten Loche pfeift wie ich.“

„Na, teurer Freund, das sprechen strengt Sie heute an, das sieht ja ein Blinder,“ suchte der Rittmeister zu beschwichtigen. „Ich wollte ihnen den Vetter auch bloß so in Freiheit dressiert vorführen. — Morgen kommst du dann alleine her, Erich, wie? — Tja.“

Dem jungen Arzt wollte die verstörte Art des Kranken durchaus nicht behagen; es wurmte ihn auch, daß Loß sie ziehen ließ, ohne irgend ein Wort über die künftigen Beziehungen fallen zu lassen. Denn der Kranke hatte auf den Vorschlag Gamerings, daß sein Vetter ihn morgen aufsuchen sollte, nicht reagiert.

Zugeknöpft und reserviert verabschiedete er sich vom Hausherrn. Er bereute es, der Laune des Rittmeisters nachgegeben zu haben, indem er mit h kommen war.

Als sie wieder draußen im Wagen saßen und vonkutschierten, sagte er es dem Vetter.

Gamering hatte dasselbe Gefühl; er ärgerte über den offenbaren Abfall nicht minder. Aber ben wollte er es natürlich nicht.

„Große Kunststücke hat dein Vorgänger da falls nicht zuwege gebracht,“ sagte er spöttisch ich finde, es ist von Tag zu Tag mit guten Lotz geworden.“

Sein Begleiter zuckte die Achseln. doch auch nichts mehr helfen.“

„Nee, Jungchen, — das wäre!“

„Rückenmarkschwindsucht. Ich gebe ihm kein mehr, allerhöchstens zwei!“

„Nicht möglich! — Aber höre — es hieß doch mer — na, das nehme mir niemand übel. . . du, Pratje, der hat es schon im vorletzten Winter mal gesagt, aber da hat es ihm der alte Colle noch ausgeredet — ausgelacht hat er ihn!“

„Ja, hat denn jetzt noch irgend jemand daran zweifelt?“ fragte Erich von Gamering ziemlich be sen.

„Woran gezweifelt? Zupitza sagte doch noch Ostern herum in meiner Gegenwart zu Lotz: Jahr werde er sicher wieder marschieren! . . . Wa siehst du mich denn so komisch an, Jungchen?“

„Und Ihr habt es geglaubt? Alle? Und Kranke etwa auch?“

„Zum Henker, wenn zwei Doktors es nachei der steif und fest behaupten. — Heute hat er fr viel kleinmütiger gesprochen als sonst, der gute ja, das fällt mir eben nachträglich noch auf — Von dem Moment an, wo du das lateinische gesagt hast.“

Erich von Gamering war äußerst aufgeregt — liebsten wäre er umgekehrt und hätte noch einmal dem Kranken gesprochen.

„Unsinn,“ polterte der Rittmeister „wirst die am Ende 'ner Sache aussetzen. Inzwischen k seine Frau nach Hause . . . Uebrigens glaube i versteht gar kein Latein. Russisch und Italie kann er, tja, aber Lateinisch nicht. Nee, da mach man bloß keine Sorge. Und überhaupt: ist das deine Schuld, wenn deine Vorgänger nicht her bekommen haben, was du auf den ersten Blick sie

Fortsetzung folgt.

Aus Castrop und Umgegend.

© **Spruchverfahren in Versorgungssachen.** Seit dem 1. Februar 1922 konnten die Versorgungsgerichte, soweit es sich um die vor dem Reichsversorgungsgesetz erlassenen Militärversorgungsgesetze handelte, nur darüber entscheiden, ob und in welcher Höhe Versorgungsgebührnisse überhaupt zustanden, dagegen nicht darüber, in welcher Höhe die festgestellten Gebührnisse tatsäch-

Von der Jugendwoche der Stadt Castrop.

Ausschneiden! **Aufheben!**

Die Vorarbeiten für die Jugendwoche der Stadt Castrop sind in den zahlreichen Ausschüssen in der zwischen der grundlegenden Versammlung und heute liegenden Zeit mit anerkennenswertem Eifer und großer Hingabe an die gute Sache weiter geführt worden. Sie sind nunmehr bereits so weit gediehen, daß sich an Hand der einzelnen

10 bis 12 Uhr: Märchenspiele für die Schuljugend. (Kath. Gesellenhaus und Evgl. Gemeindehaus).

Nachmittags:

Ab 3 Uhr: Vorführung von Leibesübungen auf dem Renngelände: Massenstabübungen der Mäd-

Führung des Reichstagsabg. Ziegler gewählt, die sich nach abermals einstündiger Unterredung dahin schlüssig wurde, von einer solchen Einrichtung Abstand zu nehmen, dafür aber der geschäftsführenden Kasse in Gelsenkirchen eine höhere Entschädigung zu geben, und zwar vom 1. Juli d. Js. an jährlich 40 000 ℳ, dem Geschäftsführer dann noch besonders jährlich 10 000 ℳ. Für dieses Jahr sollen nacherhoben werden 10 Pfg. für

Castrop und Umgegend. Es wurde beschlossen, am 1 [illegible] im kath. Gesellenhause zu Castrop ein gemeinsames Verbandsfest zu feiern, woran sich die genannten Vereine beteiligen wollen. Die Theater-Abteilung hat die Vorbereitungen zum Fest schon aufgenommen, sodaß ein schönes Fest der Paderbörner Vereine bevorsteht. Die dem Verein noch fernstehenden Paderbörner wollen sich im Vereinslokale Thiele recht bald melden. Der Verein zahlt jetzt 950 Mk. Sterbegeld. Der nächstjährige Delegiertentag findet in Witten statt und das nächstjährige Verbandsfest in Dortmund.

⊡ **Aus dem Polizeibericht.** Einem Kostgänger auf der Strittheide wurde aus dem verschlossenen Koffer 300 Mk. und eine Taschenuhr gestohlen. Der Täter ist erkannt. — In einer Baude der Nobelbahn wurde ein Einbruch gemacht, bei dem dem Täter ein Paar Schuhe und 2 Spazierstöcke in die Hände fielen. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

⊡ **Beschlagnahmt** wurden bei einem Bergmann auf der Holzstraße eine Anzahl Bretter, die aus einem Diebstahl auf der Zeche herrührten. Die Bretter wurden der Eigentümerin zurückgegeben.

⊡ **Das Metropoltheater** führt seinem Publikum zur Zeit wieder mal hübsche Aufnahmen des amerikanischen Filmsterns Anita Steward in der Titelrolle des fesselnden Schauspiels „Die Nixe" vor. Eine an Spannung überreiche und meisterhaft komponierte Kriminalgeschichte wird mit dem Faktigen Detektivdrama „Das Verbrechen von Baltimore" abgekurbelt. Die hervorragend inszenierte, von ersten Künstlern vorzüglich gespielte Tragödie „Zwischen Nacht und Morgen" vervollständigt den wieder überaus reichhaltigen und sehenswerten Spielplan.

A **Rauxel.** (Die Vorteile der Schweineimpfung) haben wir wiederholt an dieser Stelle hervorgehoben, sodaß wir es uns wohl

Impfanstalt für geimpfte und an Rotlauf verendete Tiere bis zu 3000 Mk. für je 100 Pfund Lebendgewicht. Außerdem entschädigt die Viehversicherung Hildesheim gegen eine Zahlung von 5 Mk. Prämie jedes auf diese Weise eingegangene Schwein zum vollen Marktpreis.

✉ **Rauxel.** (Diebstahl.) Einem Schlosser wurde aus der Markenstube der Zeche Graf Schwerin am 26. d. Mts. sein Rad gestohlen. Als er am genannten Tage nach Beendigung der Arbeitszeit mit seinem Rad den heimatlichen Penaten zusteuern wollte, machte er die unangenehme Wahrnehmung, daß sein Rad fehlte. Das Rad hatte etwas hochgebogene Lenkstange, schwarze Felgen, Freilauf und Rücktrittbremse, Marke und Nummer sind nicht bekannt.

* **Merklinde.** (Nacheichung.) Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß die Nacheichung der eichpflichtigen Gegenstände für die Gemeinden Merklinde und Böyinghausen am 2. und 3. Juni im Gemeindegasthaus Böyinghausen-L. stattfindet.

Verband westfälischer Krankenkassen.

8. Hauptversammlung in Unna.

Der Verband westfälischer Krankenkassen (Sitz Gelsenkirchen) hielt seine diesjährige Hauptversammlung unter Leitung des Verbandsvorsitzenden Kaufmanns Dieckmann (Bochum) in Unna-Königsborn ab. Rund 200 Vertreter von 88 Kassen aus der Provinz Westfalen waren erschienen. Ferner waren vertreten die Landesversicherungsanstalt Münster durch Landesrat Kraß, der Gesamtverband deutscher Krankenkassen e. V. durch

Unna der Tagung besten Erfolg wünschte, erstattete der Verbandsgeschäftsführer Rendant Reifenrath von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Gelsenkirchen den Geschäftsbericht. Dem Verbande sind zur Zeit 140 Kassen (i. V. 118) mit rund 300 000 Mitgliedern angeschlossen. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 39 936 ℳ, die Gesamtausgaben auf 33 298 ℳ. Der Geschäftsbericht zeitigte eine sehr rege Aussprache, in der das Verbandsvorstandsmitglied Reichstagsabg. Ziegler u. a. betonte, der Verband müsse sich dagegen wenden, daß manche Kassenmitglieder wegen jeder Kleinigkeit zum Arzt gingen und daß es sehr ratsam wäre, wieder zu den alten Hausmitteln zu greifen. Dann wurden drei Entschließungen angenommen, in denen u. a. gefordert werden: baldige Durchführung der angekündigten Reform der Reichsversicherungsordnung, gesetzliche Einführung obligatorischer Kassenverbände, Verhinderung der Errichtung von weiteren Betriebskrankenkassen, Prüfung der ständig steigenden Honorarforderungen der Aerzte, wodurch die Leistungsfähigkeit der Kassen erschüttert würde, gründliche gesetzliche Regelung der gesamten Apothekerfrage, besonders wegen der teilweise spekulativen Steigerung der Preise für Arzneimittel, Zurückführung der Pflegesätze der Krankenhäuser auf ein erträgliches Maß, evtl. Aufhebung der Krankenhauspflege durch die Kassen und die Durchführung der Krankenhauspflege durch die Gemeinden.

Zum Tagungsort für die nächstjährige Hauptversammlung wurde Altena gewählt. Auch Recklinghausen war vorgeschlagen. Als geschäftsführende Kasse wurde wieder die Allgemeine Ortskrankenkasse Gelsenkirchen gewählt. Der Punkt: Einrichtung einer hauptamtlichen Geschäftsführung rief eine gut anderthalbstündige Aussprache

Sommerhut
(für junge Mädchen) billig zu verkaufen. 3287
Kaiser-Friedrichstr. 45.

Einige Zentner
Runkeln
abzugeben 3286
Blücherstraße 7.

Infolge Brandes sofort größeren Posten gesunden
Mais
abzugeben. Ueber 10 Ztr. Quantum wird gebracht.
Brennerei Klein-Alstede,
Habinghorst. 3293

Stiller
Teilhaber
mit 40 bis 50 Mille in Bar sofort gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Zeitung unter Nr. 3278.

Frau Hasenbein, Castrop, am Markt.

Sauberes
Mädchen
sofort gesucht. 3288
Ringstraße 11.

Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
aus anst. Familie, sowie ein
Landmädchen
welches gut melken kann, sofort gesucht. 3275
Gutsbesitzer W. Schween, Ickern, Kreisstraße.

Am Dienstag, den 30. Mai, zwischen 3—4 Uhr silberne
Damenuhr
mit Goldrand und Monogramm H. S. in Ickern
verloren.
Da teures Andenken, wird der ehrliche Finder gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben bei
Johann Sukowski,
3296 Rauxel, Kaiserstr. 22.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Wundervolle Anzüge zu Pfingsten!

In der günstigsten Zeit eingekauft, finden Sie bei uns die schönsten und besten Neuheiten für Frühjahr u. Sommer. Unser Prinzip: „Das Beste ist für unsere Kundschaft gerade gut genug" haben wir uns zur Richtlinie beim Einkauf gemacht u. ist uns. Garderobe in Betracht auf Qualität. Verarbeitung und Preise unerreicht. Besichtigen Sie unser großes Lager ohne Kaufzwang.

Herrenbekleidungshaus

SCHAUBURG G.m.b.H. - DORTMUND - Brückstr. 66 I.

Am Märkischen Herd

Yussuf Khans Heirat.

29

Roman von Frank Heller.

Copyright by Georg Müller, München.

(Nachdruck verboten.)

„Sie war von Oberst Morrel Sahib für morgen bestimmt, der es gestern als eine Gnade von Sr. Exzellenz dem Minister erwirkte, daß wir diese Stadt mit unversehrter Ehre und Turbans verlassen dürfen. Von solchen Dingen wie die, die unsere Anwesenheit hier verursacht hat, hat diese Stadt noch nie gehört, und sowohl die Bevölkerung hier wie Oberst Morrel Sahib sind mit Recht über mich empört, der ich dir ein so elendes Vorbild gewesen. Ach, du kannst in Wahrheit auf deinen Lehrer anwenden, was der göttliche Omar von seinen Lehrern sagte:

Die hellsten Leuchten von den klügsten Köpfen,
Die von den Sternen selbst die Weisheit schöpfen,
Da liegen sie . . ."

„Da kommt Oberst Morrel Sahib," schnitt Yussuf Khan ab. „Das ist gut. Ich will sogleich mit ihm von dem sprechen, was mir am Herzen liegt."

Er ging dem Obersten entgegen, der sich noch nach der Verbrecherjagd die Stirne wischte und hie und da mit einem gemurmelten energischen Ausdruck die Fußknöchel rieb, die im Kampf gegen die Eingangstüre mitgewirkt hatten. Er starrte Yussuf Khan mit Blicken an, in denen allzu geringe Freude über die Rückkehr des rechten Thronprätendenten zu lesen war.

„Eine saubere Geschichte," rief er, als trüge Yussuf Khan die Schuld an Herrn Mirzls Missetaten. „Habe ich gesagt eine verdammt saubere Geschichte? Was sage ich, ein ganzer Knäuel von verdammt sauberen Geschichten! Hätte Gott uns nicht diesen jungen Mann gesandt" — er wies auf Allan — „so weiß der Teufel, wie es jetzt aussehen würde."

„Wer ist dieser junge Mann?" sagte Yussuf Khan.

„Er hat einen Namen, an dem man sich die Zunge zerbricht. Aber das tut nichts. Das ist das drittemal, daß es ihm gelungen ist, den Erzgauner zu überlisten, der sonst gewiß den Satan selbst beschwindeln kann, wenn er es darauf anlegt. Haben sie viele solche in Deutschland, wo er herkommt, dann begreife ich, daß wir Zölle gegen alles brauchen, was aus diesem Lande kommt. Dieser junge Mann — ja hören Sie nur!"

Er gab dem Maharadscha eine kurze, aber bunte und pittoreske Beschreibung von Herrn Mirzls und Allans drei Duellen und unterließ es nicht, moralische Reflexionen über Yussuf Khans eigenen Anteil an den Malheurs einzuflechten, die ihn (Oberst Morrel) seit der Ankunft in Europa heimgesucht hatten, einem Weltteil, der vor Scham errötete, daß sich solche Dinge vor seinen Augen abspielten. Yussuf Khan hörte geduldig zu, bis er zu Ende war, und fragte dann:

„Mein Lehrer Ali hat mir gesagt, daß es Eure Absicht war, Oberst Morrel Sahib, morgen nach Nasirabad mit diesem Betrüger als König an meiner Statt abzureisen. Ist das richtig?"

Der Oberst knurrte ein halb zorniges, halb verlegenes „Ja".

„Es ist gut. Dasselbe ist nun meine eigene Absicht. Was diesen jungen Mann betrifft, werde ich mir später überlegen, was geschehen soll, um ihm meine Dankbarkeit zu bezeigen. Vorher kommt etwas anderes. Ich bin über das Meer in dieses Land gereist, um mir eine passende Gemahlin aus dem Volke der Sahibs zu erringen."

„Eine Prinzessin," knurrte der Oberst. „Diesen Plan müssen wir schon auf den Nagel hängen, nach allem, was Ew. Hoheit hier in London angestellt haben. Weiße Prinzessinnen sind ein bißchen heikel."

„Ihr sprecht töricht, Oberst Morrel Sahib, wir müssen diesen Plan nicht auf den Nagel hängen, wie Ihr sagt. Vielmehr wird schon an diesem Abend meine Vermählung gefeiert werden."

„Haha! Das ist gut! Wo ist denn die Prinzessin?"

„Hier," sagte Yussuf Khan gelassen und wendete sich Mrs. Langtrey zu.

So allmählich hatte sich ein Kreis aus allen Personen die im Saal waren, um ihn gebildet. Bei seinen letzten Worten ertönte ein schriller Schrei von dem Punkt des Kreises, wo Mrs. Bowlby stand, noch immer ihre Familie hinter ihren ausgebreiteten grünen Brokatflügeln schützend:

„Haha! Die wird Königin!"

Yussuf Khan sah Mrs. Bowlby an.

„Wer ist diese Frau, die törichte Worte durch die Nase entsendet?" fragte er.

„Ew. Hoheit müssen das nicht beachten," sagte Mr. Bowlby, „wodurch sollte sie sie sonst entsenden?"

„John! Du auch! Du verläßt deine Gattin und beleidigst sie öffentlich!"

„Geliebte Susan. Bist du auf deine alten Tage eitel geworden? Du weißt, daß deine Nase Format zehn ist. Außerdem bist du Gast Sr. Hoheit, und es schickt sich nicht für dich, ihn oder seine anderen Gäste zu beleidigen."

Mrs. Bowlby schien nahe daran, in ihrem grünen Brokat zu explodieren, aber es gelang ihr, ihre Gefühle in ihren Busen hinabzupressen, und sie schwieg, nachdem sie dem Kreis im übrigen eine tiefe ironische Verneigung gemacht hatte. Yussuf Khan nahm Mrs. Langtrey bei der Hand und wandte sich seinem alten Lehrer zu.

„Mein Lehrer Ali", sagte er, „ist nächst mir selbst Scheik-ul-Islam in Nasirabad. Als solcher ist er bei fürstlichen Vermählungen derjenige, der das Ehepaar verbindet, und auch der berufenste, meiner Gemahlin später Unterricht in der Lehre des Propheten zu erteilen."

Bei diesen Worten bahnte sich trotz alledem ein heiserer Schrei den Weg aus Mrs. Bowlbys Brust.

„Die wird Mohammedanerin! Und die hundertfünfzig anderen?"

Yussuf Khan wandte sich ihr wieder mit erstauntem Ernst zu.

„Wie töricht spricht doch diese Frau, jedesmal wenn sie sich äußert! Ein Bekenner der Lehre des Propheten hat nur vier Frauen. Ich persönlich habe nur zwei."

„Zwei! Wie kann man nur . . . die ganze Welt weiß doch . . ."

„Die übrigen sind nur Nebenfrauen," sagte Yussuf Khan. „Und nun werden alle aus dem Palast entfernt und an einen passenden Aufenthaltsort gebracht werden. Von meiner Rückkehr nach Nasirabad an habe ich gleich den Regenten der Sahib nur eine Gemahlin."

Er machte einen ernsten Salaam vor Mrs. Langtrey, die ihm mit Blicken gefolgt war, aus denen zärtliche Heiterkeit sprach, und wandte sich an den Direktor.

„Lasset alles für das Vermählungsfest in meinen Gemächern anordnen," sagte er. „Ein Fest von passender Art soll dort nach der Vermählung gegeben werden. In diesem Saal, der von dem Betrüger verunreinigt wurde, will ich nicht länger weilen."

*

Trotz alldem bestegte die Neugierde Mrs. Bowlbys übrige Gefühle, und als gegen elf Uhr abends das Vermählungsfest in Yussuf Khans Appartements gefeiert wurde, war sie auch mit dabei, vom Maharadscha eingeladen, der alles, was sie sagte, mit demselben erstaunten Interesse anhörte wie ein Papagei, der sprechen gelernt hat. Das Fest spielte sich diesmal nach europäischer Weise ab, und die Juwelen Nasirabads waren in der Mahagonikassette wohl verwahrt und wurden von der schwarzen Leibwache gegen alle neuen Versuche von seiten Herrn Mirzls geschützt. Der einzige orientalische Einschlag war der alte Ali, der in morgenländischem Kostüm ein hochgestimmtes Poem zu Ehren seines Schülers deklamierte, das nur etwas darunter litt, daß man Pommery nature in ausgedehntem Maße serviert hatte. Mrs Langtrey feierte ihren letzten Abend in europäischer Tracht mit einer Modestie, die sogar Mrs. Bowlby halb und halb versöhnte. Doch konnte diese Dame es nicht lassen, bei der ersten Gelegenheit auf den Maharadscha Beschlag zu legen, um zu fragen:

„Aber wissen Hoheit nicht, daß Ew. Hoheit . . . hm . . . Gemahlin mindestens einmal verheiratet war?"

„Was bedeutet das für mich?" sagte Yussuf Khan, „das war ich doch selbst auch."

Mrs. Bowlby konnte diese Tatsache schwer in Abrede stellen.

„Und daß sie die Freundin des Mannes war, der drei Attentate auf die Juwelen Ew. Hoheit und auf Ew. Hoheit selbst unternommen hat?" beharrte Mrs. Bowlby, die ihren Ohren nicht trauen wollte. „Und daß sie selbst — —"

„Ich weiß alles. Was macht mir das? Sie ist mein Auge und mein Ohr. Was ich nicht schauen konnte, werde ich durch sie schauen, und was ich nie gehört, wird sie mir erzählen. Nie habe ich süßere Tage durchlebt, als die zwei letzten, wo sie meine Wächterin war und wo sie während unserer Gespräche allmählich etwas anderes wurde und mich wählte anstatt des Mannes, der sie erstrebt hat und an dem sie durch seine Kühnheit Gefallen gefunden. Vielleicht war er durch seinen Mut ihrer würdiger als ich, der ich auch sonst ihrer unwürdig bin. In der Gesellschaft keiner Frau habe ich ein Glück gekostet, wie damals, als sie mir Trank und Speise reichte, und schließlich meine Bande löste. Ihr Wille ist fest wie eine Stahlklinge und weich wie der Brustflaum einer Taube. Vor allen anderen ist sie meine Maharaneeh."

Das Fest hatte etwa eine Stunde gedauert, als der Direktor sich mit einer Verbeugung auf der Schwelle des Speisesaales zeigte, mit einem Silbertablett, auf dem zwei Telegramme lagen. Der Maharadscha kannte die europäische Gebräuche bei Hochzeiten nicht genügend, um die Bedeutung dieser Gegenstände zu verstehen, aber Oberst Morrel beeilte sich, die Telegramme in Empfang zu nehmen. Er riß das eine auf, starrte es einen Augenblick an und wurde vor Zorn ganz rot. Er wollte es wegwerfen, aber Yussuf Khan kam ihm zuvor.

„Was steht auf diesem Papier geschrieben?" sagte er. „Ich will es wissen. Handelt es von mir?"

Der Oberst räusperte sich.

„Es ist ein Telegramm von dem Schwindler," murmelte er.

„Gut, lasset hören! Wenn dieser Mann auch ein Betrüger ist, so hat er doch Mut. Lasset hören, Oberst Morrel Sahib!"

Der Oberst las:

„An das königliche Brautpaar, Grand Hotel Hermitage.

Unwürdige Glückwünsche des gestürzten Prätendenten. Möge der legitime Stamm sich allzeit fortpflanzen! Saget Ihrer Majestät, ich begreife, daß es einer Frau interessanter erscheint, über fünfzehn Millionen Mann zu regieren, als über einen einzigen, der allerdings vielleicht die fünfzehn Millionen aufwiegt, und ruhmreicher, die Regentenreihe Nasirabads fortp als den Stamm de Citrac!

Benjamin Mirzl, Ex-Maharad
Ex-Baron de Citrac."

„Und das andere?" fragte Yussuf Khan, d Oberst mit unerschütterlichem Ernst angehört hat

„Das ist an den jungen Mann mit dem unaus lichen Namen."

„An mich!" rief Allan. „Ich konnte mir denke ich nicht leer ausgehen würde. Lesen Sie e Oberst Morrel!"

„Wie Sie wollen," sagte der Oberst und öffne Telegramm:

„Mr. Allan Kragh, Suite des Maharadscha v Nasirabad, Grand Hotel Hermitage!

Sie haben meine Pläne dreimal durchkreuz ich bin Ihnen nicht böse. Ich bin ja selbst in die gegangen. Wie Herr van Schleeten ließ ich mi einer Frau betören. Ich strebte drei Jahre nach Hand, und sie verschmähte mich, um über fü Millionen Neger zu herrschen. Aber einen Rat: Sie uns kein viertesmal zusammentreffen!

Mir

*

Die Privatauseinandersetzung zwischen Allan der ehemaligen Mrs. Langtrey gestaltete sich kurz bestand nur in einem Lächeln und einem Händ

XIV.

Einfach, Nasirabad!

Es besteht eine eingewurzelte Ueberzeugung l len Alkoholikern, daß kein Katzenjammer schli ist, als der, den man von Champagner bekommt. Kragh war nicht abgeneigt, dieser Anschauung gen nach Yussuf Khans Vermählung beizu

Eigentlich war seine Lage nicht seh Nun wohl, er hatte Abenteuer gehabt, Ab Tausendundeine Nacht, Champagnerabenteu an diesem Morgen verspürte er hauptsäch Katzenjammer darnach. Seine Kasse hatte H übernommen, und er wußte noch nicht, ob das für leistete. Daß Herr Mirzl es nicht tat, war ausgemacht. Yussuf Khan hatte von Belohnung Dienste gesprochen, die er dem Herrscher Nasi erwiesen, aber nach einer unbestimmten Aeußerun dieser Richtung, hatte er den Abend vorübergehen sen, ohne daß mehr darüber verlautete. Alle hatte er das Halsband aus der Kronjuwelensamm Nasirabads, aber da er es von Herrn Mirzl wäh dessen kurzer Regierungszeit erhalten, konnte e fenbar nichts anderes tun, als es zurückgeben. selbst, wenn er vom Hotel Ersatz bekam, was soll dann anfangen? Nach den Abenteuern, die er nur habt, würden die meisten Erlebnisse schal wirken. Hause reisen? Bei dem Gedanken an die brülle Akzeptanten daheim fühlte er einen Schauer wie Gladiator bei dem Gedanken an die ausgehungr Löwen der Arena. Nun, fürs erste war wohl n anderes zu tun, als zum Direktor zu gehen un fragen, wie es mit dem Ersatz für das gestohlene stand.

Der Direktor hatte offenbar denselben Cham nerkatzenjammer nach den Erlebnissen des gestr Tages wie Allan. Er war verschlossen und nicht be ders entgegenkommend.

„Wie ich Ihnen schon gesagt habe, ich kann Sache selber nicht entscheiden. Natürlich weiß ich les zu schätzen, was Sie, wenn nicht für das Hotel für einen der Gäste getan haben, aber wie gesagt, kann nichts Bestimmtes versprechen, bevor ich mit der Direktion gesprochen habe."

(Schluß folgt.)

Himmelsschlüssel . . .

Skizze von Else Krafft.

„Aberglauben!" sagte Dr. Specht und lachte.

„Dummheit!" spöttelte sein Nachbar.

„Direkter Blödsinn," sprach Fräulein Sattegast, die Inhaberin der Pension.

„Pfui," rief die kleine, blonde Hilde Seifert entrüstet. „Es ist doch hier zulande Brauch und Glaube zu Himmelfahrt! Nicht wahr, Papa?"

Der alte Herr lachte zustimmend und sah dabei entzückt in das stille, wunderschöne Gesicht seiner Nachbarin, der jungen, seit vier Jahren verwitweten Frau Margrit Helling, die sich so selten an den Tischgesprächen beteiligte.

„Was sagen Sie denn dazu, Gnädigste?"

„Zu was denn?"

„O, Sie haben wieder mal nicht zugehört!" rief Dr. Specht lustig. Bei einem so welterschütternden Thema! Fräulein Hilde hat es so niedlich erzählt und wird es hoffentlich auch ausprobieren heute Nacht. Es ist so eine Art Liebesprobe, gnädige Frau! Wer wissen will, ob er geliebt wird, legt einfach ein gepflücktes Himmelschlüsselchen heimlich auf das Kopfkissen der oder des Auserwählten; findet er die gleiche Blume am Himmelfahrtsmorgen auf seinem eigenen Kopfkissen wieder, so bedeutet es Gegenliebe und . . ."

Aber er konnte nicht ausreden, so lachte man ihn aus.

Die kleine Hilde weinte beinahe.

„Ist es nicht sehr poetisch, Frau Margrit?"

„Gewiß," sagte die schöne Frau liebenswürdig. „Eine hübsche Sitte —"

„Und Stoff zu einer Maiengeschichte für unsern berühmten Rolf Riedlinger", setzte ein anderer hinzu und blickte zu dem Manne hinüber, der bis jetzt still geschwiegen hatte.

Nun hob er die Augen und blickte sinnend hinaus durch das breite Fenster in den blaßgoldenen Abendhimmel.

„Vielleicht!" Himmelschlüssel sind mir von jeher wie eine Art Zauberblüte erschienen. Jedenfalls wäre es sehr schön, wenn sie die Kraft hätten, das Paradies aufzuschließen. Aber da es keins mehr gibt . . ."

. . . bleiben wir hübsch auf Erden," vollendete Frau Margrit, indem sie plötzlich in das schmale Gesicht des ihr gegenüber Sitzenden blickte. „Und so etwas nennt sich Dichter. Es gibt kein Paradies mehr? Schauen Sie doch nur einmal den Weg da hinunter in die Berge, in den Wald, auf die Wiese mit dem Himmelschlüsselgrund! O, ihr Armen, ihr Blinden, ihr Gottlosen!"

Nun folgten allgemeiner Protest, Lachen, Stühlerücken, sehr viele Worte und Geschwärme um die schöne, erregte Frau, die zum erstenmal so aus sich heraus gegangen war.

Aber es war wie gewöhnlich nicht viel bei ihr zu erreichen. Sie sprach noch ein paar konventionelle Worte, neigte leicht das dunkle Haupt und schritt davon. Durch den Garten schritt sie in den angrenzenden Wald — und weiter und weiter durch das beginnende Dunkel.

War ihr Schreiten nicht wie Flucht vor sich selber? Vor der Furcht, sich doch einmal zu verraten, so daß jeder sah und fühlte, wie es in ihr brannte und nach Erlösung schrie? Warum mußte sie Rolf Riedlinger gerade hier im Maien wiederfinden? Nur, damit er sie von neuem peinigte wie damals, als sie in ihrer achtzehnjährigen Dummheit seine Gedichte anzuschwärmen begann, ihn selber aber lachend von sich wies, um sich mit Robert Helling zu verloben, dessen rotgoldenes Auto ihr wertvoller schien als die Luftschlösser eines Dichters?

Sie haßte ihn — ja, sie haßte ihn, wie er es tat . . . sie ging ihm aus dem Wege, wie er ihr . . . sie konnte spotten und lachen, wie er selber es so gut verstanden hatte damals, als sie die Frau des Anderen geworden.

Nun wurde es ganz dunkel. Nun vergrößerten sich die Furcht und das Grauen vor dem eigenen Herzen.

Frau Margrit kehrte um und kam ungesehen ins Haus. Sie wußte nur eins: Fort; Morgen früh fortreisen, ihm aus dem Wege gehen nach diesen fünf Tagen des Beisammenseins.

Nicht durch den Garten schritt sie zurück, wo noch die Liegestühle auf den Rasen standen und man anscheinend die halbe laue Maiennacht im Freien zubringen wollte. Stimmen drangen zu ihr . . . Lachen . . . sie wollte nichts als Ruhe.

Oben in ihrem Zimmer zog sie sich im Dunkeln aus; sie knipste das Licht erst an, als sie bereits im Bett lag und an ihrer Wange etwas Fremdes, Kühles spürte. Was — ja, was war . . . denn das?

Frau Margrit starrte auf die goldene Blüte — ein großer Zorn wachte in ihr auf. Das . . . das war ja unerhört! Da hatte sich wahrhaftig jemand einen schlechten Scherz mit ihr erlaubt. Das war wirklich nicht schön! Dr. Specht konnte es gewesen sein . . . oder der alte, immer verliebte Herr Seifert, Hilde's Vater! Wie sie es wagen konnten, in ihr Zimmer zu gehen zu so später Stunde! „Aberglaube" — „Dummheit" — „Blödsinn" — hatten sie die Sache mit dem Himmelschlüssel genannt. Und nun lag so ein Himmelschlüssel hier auf ihrem Kopfkissen!

Frau Margrit drehte mit zuckenden Fingern das Licht aus und lief in bloßen Füßen ans offene Fenster, durch das leuchtend und hell die Sterne der Himmelfahrtsnacht blickten. In weitem Bogen warf sie die goldene Frühlingsblüte durch das Dunkel. Dann lag sie lange, lange und fand nicht Schlaf noch Ruhe . . .

Als sie am nächsten Morgen die Treppe hinunterging, um an einem der kleinen Tische im Garten zu frühstücken, traf sie auf der Diele Rolf Riedlinger.

Er grüßte, sah ihre müden Augen und ging schweigend neben ihr weiter.

Von der Seite sah sie auf seinen gesenkten Kopf und entdeckte in dem Braun das erste graue Haar. Auch der Mund zeigte fremde, harte Linien, die Leid verrieten.

Da kam eine leise Freude über sie. Er sollte leiden! Es war gut, daß er litt, weil sie selber es tat . . . ach, so lange schon . . . beinah so lange, wie sie ihn verschmäht hatte . . .

Der Garten war maienfeucht, im Hause schien noch keiner der Frühlingsnächte aufgestanden zu sein.

„Himmelfahrtstau!" sagte der Mann und wies die unzähligen Tröpfchen im Grase. „Auch mein Lie stuhl hat etwas abbekommen. Das Kissen hätte e der Mädchen zur Nacht jedenfalls hereinnehmen k nen; es ist noch eins von meiner Mutter, eigenhän bestickt . . . gnädi . . ."

Er sprach nicht aus. Halb gebückt stand er Grase vor dem Stuhl und starrte auf eine golde taufrische Blüte, die sich leuchtend von dem dunk Blau des Leinenkissens abhob.

Jetzt sah Frau Margrit sie auch.

„Nein", wollte sie rufen, „nein", formten ihre L pen wehrend und fassungslos, aber sie bekam das W vor seinem jäh zu ihr gewandten Blick nicht heraus

Er hatte die goldene Blüte in die Hand genomm und aufmerksam betrachtet. Ja, da war dasselbe h eingerissene Blatt, ja . . . da waren die zwei Kerben Stil, die er selbst hineingedrückt, ehe er ihn im D merlicht des gestrigen Abends hinaufgetragen hatte das weiße, duftende, stille Zimmer.

„Nein," sagte sie nun doch ganz laut und angstv weil sie es nicht begreifen konnte, was plötzlich al über sie hinstürmen wollte an Seligkeiten, „ich habe wirklich nicht hierhergelegt auf ihr Kissen, Rolf Ri linger! Auf meinem Kopfkissen fand ich die Blüte der Nacht — ich warf sie aus dem Fenster in den G ten. . . ."

Nun taumelte er doch ein wenig, als sie so wehre die Hände vor ihm erhob.

„Warum warfen Sie meinen Gruß fort . . . me Botschaft . . . meine Frage an Sie . . . Margrit?"

Ihre Hände fielen schlaff hernieder.

„Weil . . . weil ich glaubte, sie sei von einem A dern", sagte sie mit der letzten Kraft herben Wid standes.

Aber nun schadete ihre Schwäche nichts mehr. hatte sie schon in die Arme genommen.

Ueber den kleinen, goldenen Himmelsschlüssel gl die Morgensonne und . . . das Paradies stand offen!

Wie immer, wenn Zweie sich so selig finden . . .

Nebenstehendes

Inserat

bildet für unsere werte Kundschaft eine günstige **Gelegenheit** den Bedarf in

Damenkonfektion

noch sehr **vorteilhaft einzudecken.**

Große Auswahl eleg. Gesellschafts- und Tee-Kleider.

Preiswertes Pfingst-Angebot in Damenkonfektion

3282

Mäntel engl. a. Noppenstoff mit farb. Unterkragen 795.- 645.- **598.-**

Mäntel Covercoat 895.- 675.- **595.-**

Wettermäntel imprägn. a. solid. Stoffen, mod. Raglanform offen u. geschl. zu tragen 985.- 795.- **695.-**

Mäntel aus Seide u. Alpacca in mod. Formen 895.- 695.- **495.-**

Kleider aus farbigem Voil u. Musseline in appart. Dessins 895.- 695.- **595.-**

Kleider aus weißem Voil mit Hohlsaum und Fileteinsätzen . . . 875.- 698.- **598.-**

Blusen farbig, a. guten Waschstoffen . 219.- 175.- **98.-**

Blusen weiß, Ia Vollvoil 298.- 229.- **198.-**

Faltenröcke in blau und schw. 498.- **398.-**

Strickjacken in allen modernen Farben in Wolle und Seide 498.- 445.- **329.-**

Grosse Auswahl
in
Costümen, elegant. Seidenmänteln und Seidenkleidern.

In unserer
Ullstein-Abteilung
sämtliche Schnittmuster vorrätig.

Gebrüder Kaufmann, Herne.

Vorteilhaftes Pfingstangebot!

Abteilung: Konfektion

Herren-Anzüge von 1350 Mk. an
Jünglings-Anzüge von 950 Mk. „
Knaben-Anzüge von 115 Mk. „

Abteilung: Strumpfwaren / Trikotagen

Damenstrümpfe (Baumwolle) von 15,— Mk. an
Herrensocken „ von 10,— Mk. an
Kinderstrümpfe und -Socken von 7,50 Mk. an
Macco-Einsatzhemden Mk. 125,— und 105,—
ganz besonders billig.

In Gardinen, Stores, Vitrages-Etamine ganz besonders billige Preise.

Für sofort nach Pfingsten habe ich noch besonders preiswert **Maßanzüge von 3400 Mk.** anzubieten. 327

Bekleidungshaus Sozial
Inh. Clemens Nolte
Ickern, Dorfstrasse

Wer ist ein Risiko für die Hausfrau?

Wenn sie zum Kuchenbacken statt des **echten Dr. Oetker's Backpulver „Backin"** ein minderwertiges Backpulver verwendet.

Wenn sie sich, um etwas zu sparen, der Gefahr aussetzt, einen mißratenen Kuchen zu erhalten u. Mühe u. Kosten umsonst aufgewandt zu haben.

Beim Backen ist ein gutes, erprobtes Backpulver das **wichtigste!** Deshalb spare sie nicht an verkehrter Stelle, denn ein minderwertiges Backpulver ist — selbst **geschenkt** — noch viel zu teuer.

Mit **Dr. Oetker's Backpulver „Backin"** ist jede Hausfrau gut bedient, denn **damit gelingt** der **Kuchen immer.**

Ebenso empfehlenswert sind die bekannten
Dr. Oetker's Puddingpulver,
Dr. Oetker's Vanillinzucker.



B. Wellner

Metropol-Theater

Castrop, Kaiser-Friedrichstraße 21.

Aelteste und hervorragendste — Lichtbildbühne am Platze — verbunden mit Cafe-Restaurant

Eigene elektr. Lichtzentrale - Zentralheizung.

Fernruf 144
Amt Castrop.

Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
30. 5.	31. 5.	1. 6

Zwischen Nacht und Morgen
Eine Tragödie in 5 Akten.

Das Verbrechen von Baltimore
Detektiv-Kriminaldrama in 6 Akten

Die Nixe
oder
Das Abenteuer einer Mondnacht
6 Akte mit der berühmten amerikanischen Schauspielerin
Anita Stewar.d

Aenderungen im Programm vorbehalten

Musik: 3052

Herr Kapellmeister Schmidt mit seinen Künstlern.

Jugendliche unter 18 Jahren haben auch in Begleitung Erwachsener **keinen Zutritt**

CAFÉ METROPOL 1. Etage
Täglich Konzert von 5—11 Uhr
Bedienung in bekannter Güte.
3202 B. WELLNER

Alles schüttelt den Kopf

wenn Sie Ihre **defekten Maschinen** fortgeben, oder sich neue kaufen, denn gut und preiswert **repariert** dieselben

Joseph Neidt & Söhne mechanische Werkstätten und Ankerwickelei,
Castrop-Schwerin.
Auch Lieferung von Ersatzteilen nach Zeichnung oder Muster. 642

Grasverkauf.

Am Samstag, den 3. Juni, nachmittags 5 Uhr, rde ich für Herrn Schulze-Fröhlich, Frohlinde, s sehr gut geratene Gras in der Bruchwiese fentlich meistbietend nummerweise gegen Kre- und Bar versteigern.

Zusammenkunft an Ort und Stelle oder 4½ hr in der Wirtschaft Pennekamp, Frohlinde.

Ferner habe ich unter der Hand einen **Büfettrank,** 2 Meter breit, und 1 **Kredenz,** beides maiEiche, preiswert zu verkaufen. 3278

Hentrich, beeid. Auktionator.

Verdingung.

Die Erd-, Maurer- und Eisenbeton-, sowie mmerer-, Klempner- und Installations-, Dachker- und Schreinerarbeiten zur Errichtung von Wohnungen — 1 Zweifamilienhaus und 2 Doppelhäuser — für die Gemeinde Habingvorst sollen geben werden.

Angebotsformulare sind, soweit der Vorrat cht, vom Amtsbauamt gegen Erstattung der chreibgebühren (32, 12, 14, 8 und 16 Mk. je haus) zu beziehen, woselbst auch die Zeichn und Bedingungen eingesehen werden nen.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift bis zum 11. Juni 1922 an das mtsbauamt, Zimmer 52, einzureichen.

90 Der Amtmann: Schulze.

Gute preiswerte

Möbel

Küchen
Schlafzimmer
Einzelmöbel

R. Bäuml
Castrop.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

3255

Habe weiße, gesunde

Kartoffel

abzugeben. Zentn. 230 Mk.

St. Borowschak,
Habinghorst, 3265
Kronprinzenstr. 88, Tel. 386.

Waschmaschinen 3178
eigene Fabrikation
tadellose Ausführung
billigste Preise

Ch. Hoings
(Firma: Fr. Geilmann)
Castrop Hint. d. Post.

Behandlung
aller
Krankheiten

wie Nieren- und Blasenleiden, Haut-, Harn-, Magen-, Darm-, Nerven-, Lungen- u. Leberleiden. Gallensteine u. Bettnässen werden in kürzester Frist und in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie beseitigt.

Behandlung ohne Berufsstörung. Verschwiegenheit zugesichert. Nach Frau Pastor Madaus Augendiagnose. Einzigste am Platze.

Heilinstitut G. Pingel,
Kanzel, Bahnhofstr. 13
(Gasthof Strotkamp).
Sprechzeit: [8993
Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 10—7 Uhr.

Liköre

Simner

Backpulver

SIMNER A.G. KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

Evangelisches 3279

Hausmädchen

gegen hohen Lohn u. gute Kost zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Brautpaar sucht zum Herbst in Castrop

möbl. Wohnung

mit Kochgelegenheit. Gefl. Angebote unter R. an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten

Der russische Seuchenherd.

Umfang der Epidemien wie im Mittelalter.

Auf Veranlassung des Hygiene-Komitees des Völkerbundes ist jetzt ein Heft über die russischen Seuchen seit 1914 erschienen. Verfasser ist der Moskauer Arzt Tarassewitsch. War Rußland schon immer der Seuchenherd oder der Vermittler, von dem aus die Seuchen, wie Cholera, Pocken, Hundswut usw. über Europa hineinströmten, so ist die Gefahr jetzt unendlich gestiegen, denn in diesen Kriegsjahren und nachher haben Flecktyphus, Rückfallfieber, Pocken, Cholera, Typhus, Grippe in Rußland eine Ausdehnung erreicht, wie man sie nur aus der Geschichte des Mittelalters kennt, während man sie in der modernen zivilisierten Welt für unmöglich hielt.

Die Zahl der Flecktyphusfälle in den letzten vier Jahren muß man auf 25 oder 30 Millionen schätzen, d. h. 20—25 Prozent der Bevölkerung Rußlands, und die Sterblichkeit auf 2½ bis 3 Millionen Fälle. Im Jahre 1919 ist ein Drittel der Armeeärzte erkrankt gewesen, und die Sterblichkeit betrug 20 Prozent.

Typhus in Verbindung mit Hungersnot wütet überall. Das Rückfallfieber breitet sich in den Gouvernements Tambow, Woronesch sowie Samara, Saratow und Ufa, die ebenfalls Hungergebiete sind, aus. Die Cholera ist aufgetreten im Gouvernement Tambow am 22. Februar, in den Gouvernements Jekaterinoslaw und Saratow am 7. März. In Moskau sind Bauchtyphus und Dysenterie zwar in der Abnahme, aber dafür sind einige Cholerafälle gemeldet, und der Flecktyphus greift plötzlich um sich. Die Entwickelung des Rückfallfiebers ist nur der Flecktyphusepidemie von 1918 vergleichbar, der heftigsten aller in den letzten Jahrhunderten bekannten Epidemien.

In der Ukraine zeigt der Typhus ein fürchterliches Anschwellen: 4340 Fälle im November 1921, 6996 im Dezember, 11 575 im Januar 1922. In Weißrußland ist bei der ansteckenden Darmentzündung, von der zahlreiche Fälle gemeldet sind, eine Sterblichkeit von 100 Prozent festgestellt. Die Pest ist amtlich im Gouvernement Saratow gemeldet.

Es ist dazu zu bemerken, daß die besonderen Verhältnisse die Ausbreitung der Seuchen geradezu fördern. Die Flüchtlinge und Auswanderer strömen hin und her und verbreiten die Keime auf den Bahnhöfen oder in den Zügen. Auf einem Bahnhof in Moskau waren im Februar zehntausend Menschen zusammengepfercht, jeden Morgen gab es Hunderte von Leichen. In den Typhuskrankenhäusern liegen Männer, Frauen und Kinder durcheinander, sechs bis acht auf einem Bett, Sterbende und Tote, Seite an Seite. Fünfzig Prozent sterben . . .

Polizei und Mode.

Florstrümpfe, kurze Röcke und ähnliche Sünden.

Daß gegen Uebertreibungen der Mode erlassene gesetzliche Maßnahmen stets einen Schlag ins Wasser bedeuten, dafür erbringen Nachrichten aus Bulgarien ein neuenes Beweis. Die einflußreiche bulgarische Bauernpartei hatte vorgeschlagen, Halskragen, Krawatten, Taschentücher und — Zahnbürsten in die Liste der luxussteuerpflichtigen Gegenstände einzureihen. Der Führer der Partei ging noch einen Schritt weiter und brachte einen Antrag ein, nach dem auch auf Kleiderausschnitte, die über 10 Zentimeter hinausgehen, sowie auf bauschige Röcke, die mehr als 25 Zentimeter vom Boden abstehen, eine Steuer gelegt werden sollte. „Sollen dabei die Absätze mit eingeschlossen sein?" fragte zitternd ein Angehöriger der Oppositionspartei, der als Vater mehrer Töchter begreiflicherweise die steuerliche Belastung fürchtete. „Gewiß", antwortete der Antragsteller kurz und hart. Gleichwohl hatte man nicht den Mut, die genannten Steuern in das Gesetz aufzunehmen, und begnügte sich deshalb damit, gegen die Modeauswüchse auf dem Wege der polizeilichen Verordnung vorzugehen. Den bulgarischen Polizisten erwuchs hieraus eine schwere und verantwortliche Aufgabe. Das Unglück wollte es überdies, daß die erste Dame, die wegen Ueberschreitung der polizeilichen Vorschriften über den Kleiderausschnitt angehalten wurde, keine Bulgarin, sondern eine Französin war, ein Zwischenfall, der um ein Haar zu diplomatischen Verwicklungen geführt hätte. Die bulgarischen Damen kümmerten sich im übrigen keinen Deut um die Verfügung, die sie als „Verbot der weiblichen Reize" bespöttelten. Sie hatten vorher schon einen Kampf gegen die im Westen neu auftauchende Mode der langen Röcke geführt und sagten sich, daß sie, wenn sie mit der allmächtigen Mode fertig geworden seien, wohl auch mit der Polizei fertig werden würden. Und diese Erwartung hat sich denn auch erfüllt. Als man erfuhr, daß der Herr Ministerpräsident in eigener Person einen Empfang gegeben hatte, an dem es an Damen mit tief ausgeschnittenen Kleidern nicht fehlte, war das Schicksal des Feldzuges gegen die Mode entschieden. Die Regierung sah sich genötigt, die beanstandete Verordnung zurückzuziehen und die Modedinge ihren Lauf gehen zu lassen, ein Rückzug, der die bulgarischen Frauen mit berechtigtem Stolz erfüllt.

Die berühmte „Duplizität der Ereignisse" bringt es mit sich, daß gerade jetzt englische Blätter von einem Vortrag berichten, den ein Professor der Cambridge-Universität in London über das Venedig der Renaissance gehalten hat, und in dem er von ähnlichen Verhältnissen im 16. Jahrhundert zu erzählen wußte. Der Vortragende stützte sich dabei auf Tagebuchaufzeichnungen eines gewissen Sanudo. Danach haben zu jener Zeit dem Senat der Lagunenstadt die Kleider der Venezianerinnen großes Kopfzerbrechen verursacht. Er erließ daher ein Gesetz, das anordnete, die Röcke müßten bis auf den Boden reichen, und die Aermel dürften nicht schon am Ellbogen endigen. Diese Verfügung wurde jedoch nicht beachtet, obgleich die Schneider, die Kleider anfertigten, welche gegen die Verordnung des Senats verstießen, mit Gefängnis bedroht wurden, und obgleich man den Sklavinnen die Freiheit versprach, wenn sie die Garderobengeheimnisse ihrer Herrinnen ausplauderten, damit der Senat eingreifen könne. Die Schneider hielten es mit ihren Kundinnen, und alle Frauen waren in diesem Punkte selbstverständlich Partei. Nun sah sich der Senat zu schärferen Mitteln veranlaßt und ging dazu über, die Väter für ihre Töchter verantwortlich zu machen. Die alten Herren griffen kopfschüttelnd in ihre Taschen und bezahlten die Strafe, aber die Röcke und die Aermel blieben, wie es den Damen gefiel. Und so dürfte es auch fürderhin bleiben, bis — was der Himmel verhüten möge! — die letzte Evastochter aus dieser sündhaftesten aller Welten verschwunden sein wird.

Fortschritte und Ziele der Frauen.

Weibliche Schöffen. — Eherecht. — Weibliche Ehrengerichte.

In letzter Zeit haben diejenigen Frauen, die für Vermehrung ihrer öffentlichen Rechte kämpfen, erheblich an Boden gewonnen. Der Reichstag hat ihnen die Fähigkeit und die Zulassung zum Amt des Schöffen und des Geschworenen zugebilligt. Das ist ein bedeutender Schritt, besonders wenn man an die weiteren Folgen denkt. Selbstverständlich werden die fordernden Frauen auf die Dauer sich nicht damit zufrieden geben, zu diesen Laienrichterposten zugelassen zu werden, während ihnen die eigentliche richterliche Laufbahn verschlossen bleibt. Als Schöffe oder Geschworene hat die Frau darüber zu entscheiden, ob der Rechtsanwalt oder der Staatsanwalt mit seinem Antrage oder seiner Auffassung recht hat, sie nimmt also in der Entscheidung des Falles eine höhere Stellung ein — aber selbst Staatsanwalt oder Berufsrichter zu werden, bleibt ihr versagt.

Was die deutsche Frauenbewegung von der anderer Länder unterscheidet, ist ihre verhältnismäßige Ruhe. Gewiß, wir haben auch recht temperamentvolle Politikdamen gehabt. Aber man denke einmal an die englischen Suffragetten! Vor etwa fünfzehn oder zwanzig Jahren gehörte es doch zu ihren unantastbaren Vergnügungen, alle Woche mindestens einmal den noch nicht so berühmten Lloyd George zu verprügeln; daran wollen sie heute nicht mehr erinnert werden. Und was die Französinnen seit den Tagen der Thérouane de Méricourt auf diesem Gebiete geleistet haben, schlägt die Ruhmestaten der Engländerinnen und Amerikanerinnen noch um ein Bedeutendes.

Nun ist freilich den deutschen Frauen durch die Gunst der Ereignisse eine Gabe geworden, ohne daß sie sich darum viel zu bemühen brauchen. Das aktive und passive Wahlrecht wurde ihnen von der Revolution geschenkt, ehe noch die Verhandlung über dieses Ziel in Deutschland recht eröffnet war. Man möchte fast sagen, um die höheren Berufe, beispielsweise das Medizinstudium, haben die Frauen mehr zu ringen gehabt als um das Wahlrecht.

Aber es muß wohl doch in den deutschen Frauen eine Anlage liegen, solche Dinge überhaupt weniger leidenschaftlich zu fassen, als andere Nationen. Eine Mrs. Nation, die, mit der Axt in der Hand, von Kneipe zu Kneipe zieht, um alle diese Stätten der Alkoholvöllerei zu zerstören, erscheint uns undenkbar, sie würde wohl auch allerlei erleben, was ihr in Amerika erspart blieb. Wie sticht es davon ab, wenn die deutsche Abgeordnete Frau Dr. Lüders (es handelte sich um eine von vielen gewünschte Aenderung des Eherechts, Scheidung wegen Zerrüttung der Ehe) die Frauen zu geduldiger Arbeit ermahnt und zur Vermeidung aller verletzenden Schlagwortel In derselben Versammlung, die dieser Tage im Berliner Anwaltverein stattfand, konnte man das Bestreben der Frauen beobachten, sich erst selbst über die Frage und über die Vorteile oder Nachteile der gewünschten Lösung möglichst klar zu werden. Unter den Frauen sind auch Gegnerinnen, mindestens Zweiflerinnen.

Gegner und Anhänger haben jetzt auch einen andern, etwas heiklen Punkt zu erörtern, der in dies Gebiet schlägt. Es handelt sich um die etwaige außereheliche Mutterschaft einer Beamtin. Wie die Sache zurzeit liegt, kann ein männlicher Beamter, der ein uneheliches Kind zu versorgen hat, Anspruch auf Kinderzulage erheben, eine Beamtin in gleicher Lage kann aus ihrer Stellung entlassen werden. In dieser Gegenüberstellung tritt die anders bewertete Stellung der Beamtin recht offen zutage. Trotzdem, und das ist höchst bemerkenswert, haben die Post- und Telegraphenbeamtinnen es freudig begrüßt, als der Reichstag einen Antrag auf Aenderung dieses Zustandes ablehnte, und zwar im Interesse des sittlichen Ansehens des Beamtenstandes. Selbstverständlich unterliegt nun wieder diese Stellungnahme der Beamtinnen der Kritik der andern. Man schlägt z. B. vor, die Wahrung der Sittlichkeit nicht der Behörde zu übertragen, sondern zu diesem Zwecke lieber selbst Ehrengerichte zu bestellen, wie es die Anwaltschaft oder die Aerztekammern tun.

Die Zeit hat uns gelehrt, daß mit der Verwirklichung irgend einer herbeigesehnten Neuerung noch lange nicht das goldene Zeitalter anbricht. Die eigenen Ehrengerichte werden ebenso der Kritik ausgesetzt sein wie die Maßnahmen der vorgesetzten Behörde, die Urteile der weiblichen Schöffen und Geschworenen werden ebenso richtig und irrig sein wie die der männlichen Kollegen, und unglückliche Ehen werden auch bei allen Reformen nicht völlig verschwinden. Man kann deshalb das alles mit größter Ruhe und Sachlichkeit, ohne Zank und Unglimpf gegen Andersdenkende besprechen.

T. E.

Verlorene Kirchenschätze.

Im Nachlaß des verstorbenen Papstes Benedikt 15. hat man, nach einer Mitteilung des „Newyork Herald", einen Briefwechsel gefunden, den der Papst mit der französischen Regierung geführt hat. Es handelt sich um die Aufspürung eines großen Kirchenschatzes, der in der Gegend von Avignon vergraben sein soll. Viele Säcke voll Silber und Gold, französische, englische und deutsche Münzen, goldene Kreuze mit Juwelen besetzt, Kelche und sonstige Gerätschaften, dazu Reliquien der Märtyrer ruhen dort verborgen seit dem vierzehnten Jahrhundert.

Der Schatz stammt aus der Zeit der sogenannten „babylonischen Gefangenschaft der Kirche", d. h. aus der Zeit, da der Papst und sein Hof gezwungenermaßen in Avignon ihr Quartier aufgeschlagen hatten. Es war eine unruhige Zeit, und Frankreich wurde von einer großen Zahl mächtiger Räuberhorden beunruhigt. Unter diesen spielte die „weiße Bande" eine besonders tätige Rolle. Im Jahre 1367 erschien die „weiße Bande" in der reichen Gegend von Avignon, alles verwüstend und ausplündernd. Die Einwohner der umliegenden Städte und Dörfer flüchteten in hellen Haufen hinter die schützenden Mauern der Stadt Avignon. Papst Innocenz 7., der oft voller Sorgen von seinem hohen Turm die Wachtfeuer der Bösewichter beobachtete, entschloß sich eines Tages, die wertvollen Schätze der Kirche zu verbergen. Zwei Sekretäre des Papstes wurden beauftragt, das Werk zu unternehmen. Die reichen Geldsäcke und die übrigen unschätzbaren Kostbarkeiten wurden an einem sicheren Ort innerhalb der Befestigungsmauern der Erde anvertraut. Am nächsten Tage war die „weiße Bande" in der Tat bereits in Avignon eingedrungen und belagerte den Papst in seiner Burg. Erst drei Jahre später erfreute sich das Land wieder der Ruhe und des Friedens, so daß man daran dachte, die verborgenen Schätze zu heben. Aber in den Wirren des Kampfes waren zahlreiche Bäume gefällt und Landmarken versetzt worden, so daß es unmöglich war, den Ort wieder aufzufinden. Als dann der Sitz des Papstes wieder nach Rom verlegt werden konnte, blieb der ungeheure Schatz, unbekannt wo, in französischer Erde.

Einer der beiden päpstlichen Sekretäre, die die Vergrabung der Schätze geleitet hatten, war ein italienischer Edelmann della Chiesa, ein Vorfahr des jüngst verstorbenen Papstes. In der Familie hatte sich die Ueberlieferung von dem Ereignis in Avignon erhalten, der Papst hatte schon in seiner Jugend von den verlorenen Schätzen gehört. So kam es, daß er, auf den Stuhl Petri gelangt, an die Hebung des verlorenen Kirchengutes dachte. Er wandte sich an die französische Regierung mit der Bitte um Unterstützung bei dem Unternehmen. Es war beabsichtigt, eine kleine Expedition von Rom an Ort und Stelle zu entsenden, um die Nachforschungen anzustellen. Die französische Regierung hatte noch keine Zeit gefunden, zu dem Plan endgültig Stellung zu nehmen. Inzwischen ist Benedikt 15. verstorben, und die Angelegenheit ist wieder ins Stocken gekommen. Frühere private Grabungen hatten keinen Erfolg.

Vermischtes.

::: **Neue Bevölkerungszahlen** teilt das Statistische Reichsamt mit. Italien hat nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1921 eine Bevölkerung von 38 835 184 Personen, innerhalb der alten Grenzen 37 270 493. Die größte Stadt ist Neapel mit 780 220 Einwohnern, die zweite Mailand mit 718 304, dann erst folgt Rom mit 689 460 Bewohnern. Polens Bevölkerung ist für Juli 1921 ohne das Wilnagebiet und ohne Oberschlesien auf 27 878 016 Einwohner berechnet. Mit den beiden Gebieten wird das Land eine Bevölkerung von rund 29 Millionen haben. Die Bevölkerung Britisch-Indiens wird 1921 mit 319 075 132 Einwohnern angegeben gegen 315 086 372 im Jahre 1911.

::: **Wie, was und wo die Engländerinnen rauchen.** Welchen Umfang der Unfug des Rauchens bei den englischen Damen angenommen hat, geht aus den Angaben hervor, die der Inhaber einer größten Tabakhandlungen Londons einem Berichterstatter machte. Danach haben viele seiner weiblichen Kunden einen Wochenbedarf von 300 Zigaretten. Zwanzig Zigaretten täglich sind die Tagesration jeder der rauchenden Damen. Mit Vorliebe rauchen sie türkische Zigaretten. Die russische Zigarette, die noch vor kurzem in aller Mund war, ist jetzt überwunden. Auch mit den Zigarren haben sich die Raucherinnen in zunehmendem Maße befreundet, und drei oder vier Zigarren täglich sind als mittlere Ration anzusehen. Unter den Kundinnen des Hauses befinden sich etwa 200 Damen für ein zu lieferndes Wochenquantum von 60 Gramm Pfeifentabak eingetragen. Bisher beschränken sich die Damen noch darauf, im Hause Pfeifen zu rauchen; aber schon sieht man auch Pfeifen im Munde von Damen, die ihren Morgenritt machen. Die englischen Eisenbahnzüge sind heute voll von rauchenden Damen. Sie meiden die Nichtraucherabteile und nehmen in den Raucherabteilen Platz, wo sie sofort ihre Zigarettendose herausholen und zu rauchen beginnen.

::: **Schnitzlers 60. Geburtstag.** Der österreichische Schriftsteller Artur Schnitzler vollendete am 15. Mai sein 60. Lebensjahr. Er ist als Dramatiker („Anatol", „Liebelei", „Der Ruf des Lebens", „Der einsame Weg" usw) und als Romandichter weit bekannt und viel umstritten. Den Mittelpunkt heftigster Preßfehden bildete er in den letzten Monaten anläßlich der Aufführungen seiner Dialogreihe „Reigen", an die sich bekanntlich ein sensationeller Prozeß knüpfte. Schnitzler, der Sohn eines berühmten Wiener Arztes, hat Medizin studiert, nach Erledigung der ärztlichen Prüfungen sich aber bald ausschließlich der Literatur gewidmet.

::: **Völkerkundliches aus Genua.** Auf der nicht ganz „in Schönheit" ausgegangenen Konferenz in Genua waren, wie jetzt genau festgestellt wurde, folgende Staaten vertreten (die Zahlen geben die Kopfstärke der Delegationen wieder): Albanien (8), Belgien (2), Bulgarien (15), Kanada (in der britischen Delegation einbegriffen), Dänemark (13), Deutschland (75), Estland (9), Finnland (12), Frankreich (46), Großbritannien (85), Griechenland (18), Holland (15), Island (1), Indien (in der britischen Delegation einbegriffen), Lettland (7), Litauen (7), Luxemburg (20), Neuseeland (in der britischen Delegation einbegriffen), Norwegen (9), Oesterreich (12), Polen (86), Portugal (9), Rumänien (20), Südafrika (in der britischen Delegation einbegriffen), Sowjetrußland (33), Spanien (12), Schweden (13), Schweiz (8), Tschechoslowakei (31), Ungarn (12). Das sind im ganzen 33 Staaten.

::: **Der Wert der Vitamine.** Prof. Harden von der Londoner Universität hielt dieser Tage einen Vortrag über die Vitamine, jene geheimnisvollen Stoffe, die für unser Leben unentbehrlich sind. Durch das Tierexperiment ist das wiederholt festgestellt worden. Was die einzelnen Lebensmittel anbetrifft, so enthält Speck so gut wie gar keine Vitamine, während Lebertran an Vitaminen hundertmal so reich ist wie die schon vitaminreiche Butter. Auch im grünen Gemüse sind Vitamine in beträchtlicher Zahl vorhanden. Sie finden sich auch im Eigelb, nicht aber im Eiweiß, und fehlen ganz bei der Kunstbutter, mit Ausnahme der Oleo-Margarine, die einen bestimmten Prozentsatz Fett von Tieren enthält, die mit Pflanzenstoffen ernährt werden. Andere Lebensmittel, die in größeren und kleineren Mengen Vitamine enthalten, sind Oelsamen, Karotten, Apfelsinen- und Zitronensaft, sowie Tomaten. Kartoffeln sind ein vorzügliches Schutzmittel gegen Skorbut, aber nicht, weil sie an sich übermäßig reich an Vitaminen wären, sondern wegen der großen Mengen, in denen sie vom Volke gegessen werden. Während einer Periode des Krieges hat denn auch, nach Hardens Angabe, die Kartoffelknappheit zu Ausbruch der Krankheit geführt. Hervorzuheben ist noch die Mitteilung, daß eine Augenkrankheit, die während des Krieges bei dänischen Kindern zum Ausbruch kam, darauf zurückzuführen war, daß die Kinder nur noch entfahnte Milch bekamen, da alle Milch für die Butter verwendet wurde, die zur Ausfuhr bestimmt war. Als die Kinder wieder Butter essen konnten, verschwand die Krankheit von selbst wieder.

::: **Der Heilige des Vesuvs.** Die unheimliche tigkeit, die der Vesuv wieder entfaltet, bringt ei Heiligen in Erinnerung, dem gerade in solchen Ze eine ganz besondere Verehrung dargebracht wird. dem Glauben der Italiener, besonders der Neapol ner, kann nur einer den Vesuv wieder zur Ruhe b gen, und das ist der Heilige, in dessen Schutz der V steht. Januarius, auch San Gennaro genannt. Un zählte Mengen angstvoller Menschen ziehen in die Tagen zu der dem Dom von Neapel angebauten pelle, in der die Reliquien des im 4. Jahrhund durch Kaiser Diokletian enthaupteten Heiligen ruh und in der auch seine massiv silberne und vergold Büste steht. Die mit Kleinodien fast überreich aus stattete Schatzkammer der Kapelle birgt unter d Haupt des Heiligen zwei Fläschchen, die angeblich trockenete Reste seines Blutes enthalten und die einmale im Jahre, und zwar anläßlich der Hauptfeste heiligen Januarius, das Wunder des flüssigwerdens Blutes offenbaren. Sobald die Blutflächen in die N des Hauptes gebracht werden, beginnt der Inhalt n der flüssig zu werden. Wie dieses Wunder zustan kommt, hat sich noch nicht erklären lassen, aber es v fehlt nie, tiefen Eindruck auf die jedesmal in ho Erregung darauf wartende Menge der Gläubigen machen.

::: **Getrennte Schlafzimmer für — Geschworene.** Die Heranziehung der Frauen zu den Schwurgerich hat in Amerika allerlei Schwierigkeiten herbeigeführ So ist jetzt die Stadt St. Paul in Minnesota in gro Aufregung. Die beim amerikanischen Schwurgerich verfahren erforderte Einstimmigkeit des Wahlspruc macht oft sehr lange Beratungen notwendig, und di sollen durch die Teilnahme der Frauen nicht kürzer worden sein. Für den Fall, daß sich die Beratung Geschworenen von einem Tag zum andern hinzieht, man für Gelegenheit zum Ruhen gesorgt. Die Auf gung der guten Stadt St. Paul ist nun dadurch v ursacht, daß sieben weibliche Mitglieder einer Jury, sich nicht einigen konnte, während zwei Nächten mit d fünf männlichen Mitgliedern in einem Raum ein schlossen waren. Kaum war die Sache ruchbar gew den, so wurde das Gerichtsgebäude von entrüstet Bürgern, an deren Spitze sich die Gatten der sieben D men befanden, gestürmt. Ein Ehemann machte sein Gefühlen dem Gerichtshof gegenüber in so unzw deutiger Weise Luft, daß er wegen Ungebühr vor G richt vom Platze weg in Haft genommen wurde. Ei der weiblichen Geschworenen hat dann einem Berich erstatter mitgeteilt, was sie während der beiden Näch erlebt hat. „In der ersten Nacht", so berichtete sie, „ßen wir auf den Betträndern und sprachen über d Fall so lange, bis wir fast tot waren. Da sprach jema etwas vom Zubettgehen. Darauf zogen sich die Mä ner in eine Ecke zurück, das Gesicht gegen die Wa gekehrt. Wir nahmen unsere Bettücher und versuchte sie als Bettschirme zu gebrauchen. Dann schlüpften n rasch in die Kissen und taten, als ob wir schliefen. W haben aber die ganze Nacht nicht viel Schlaf gefunde Lange vor der Morgendämmerung krochen wir hera und zogen uns rasch an, während unsere männlich Genossen noch laut schnarchten. In der zweiten Na ging es ebenso zu. Keine der Damen hatte gegen ein ihrer „Mitrichter" einen Vorwurf zu erheben.

::: **Das Schiff der Weinreisenden.** Ein zum Wei keller umgewandelter Dampfer wird gegenwärtig v der französischen Regierung und der Vereinigung fra zösischer Weingutsbesitzer ausgerüstet, um eine Werb reise durch die Welt anzutreten. Es soll den Kund in den angelaufenen Häfen Gelegenheit geboten we den, die französischen Weine an Bord zu probieren u nach dem Ausfall dieser Weinprobe ihre Bestellung zu machen. Das Schiff ist mit außerordentlichem Luxu ausgestattet und eingerichtet. Alle Erzeuger franzö scher Weine sowie die Fabrikanten feiner Kognak- u Likörmarken haben Kisten ihrer besten Produkte e gesandt, die bestimmt sind, die Lagerräume des Schi zu füllen. Besondere Sorgfalt beansprucht die Unte bringung der empfindlichen Bordeauxweine; da sie nic geschüttelt werden dürfen, hat man sie in besonde konstruierte Kisten gebettet, die in der Ruhelage ve bleiben, auch wenn das Schiff häufig rollt. Das Sch mit den Weinmustern an Bord soll eine langbemesse Europareise machen und nach seiner Rückkehr mit ne gefüllten Kellern wieder auslaufen, um die Häf Afrikas und Südamerikas zu besuchen. An Bord d Schiffes befinden sich Vertreter der betreffenden Fi men zur Entgegennahme von Aufträgen.

::: **Die drohende Trockenlegung von Südafrika.** D amerikanischen Alkoholgegner hatten sich seinerzeit weitgehendem Maße der Agitation in der Kirche b dient, um durch eine ebenso emsige wie verschwiegen Propaganda ihre Gegner zu überrumpeln und, und schadet der überragenden Mehrheit dieser Gegner, d Antialkoholgesetz durchzudrücken. Das gleiche Verfa ren versucht man jetzt in Südafrika, wobei man s der Unterstützung der erprobten amerikanischen Agit toren versichert hat. Die Temperenzler stützen sich hi überdies auf die Tatsachen, daß während des jüngste Streikes in Südafrika das Alkoholverbot bereits zeh Wochen lang bestanden hat, und hoffen, daraus bei de Abstimmung für und gegen den Alkohol Nutzen zu zi hen. Da auch hier die Kirche das stärkste Agitation mittel bildet, drohen die Erzeuger von Kapweinen b reits, aus der holländischen reformierten Kirche auszu treten. Die südafrikanische Regierung steht auf seite der Temperenzler und hofft, durch entsprechende En schädigungen die Weinbauern geneigt zu machen, de Weinbau durch den Getreidebau zu ersetzen. Sie rec net damit, da sie bei diesem Anerbieten umso weniger Widerstand finden wird, als in Südafrika heute ein beträchtlicher Ueberfluß an Weinen und Trauben vo handen ist, daß die Weinbesitzer genötigt sind, groß Mengen zu vernichten, weil sie keinen Absatz für ihre Wein haben.

::: **Kuckuckseier.** Im Londoner Zoologischen Klu sind gegenwärtig ganze Körbe voll von Eiern de Kuckucks und seiner Opfer aufgestapelt, die aus In dien, China, Japan, Südamerika, Finnland, Frankrei und England hier zur Ausstellung gebracht worde sind. Der Vorrang in der Geschicklichkeit, seine Eie in fremde Nester abzulegen, wurde einem indische Kuckuck zugesprochen, der blaue Eier in ein fremde Nest legt, die denen seines betrogenen Opfers auf e Haar gleichen. Seitdem die Photographen den Kuckuc bis in die intimsten Einzelheiten seines Lebens verfo gen und seine raffinierten Tricks beim Legen der Eie in fremde Nester in unmittelbarer Nähe fixieren, fie sich der scheue Vogel mehr wie je bloßgestellt. Tro den Enthüllungen des Films aber will die Diskussio über den seltsamen Vogel noch immer nicht zur Ruh kommen. Mehrere Sachverständige sprachen sich dahi aus, daß der Kuckuck seine Eier verschlinge, wenn e notwendig sei, um sie bei passender Gelegenheit wiede von sich zu geben, was aber von anderer Seite schar bestritten wurde. Ein Aussteller berichtete von einer Kuckuck, der in der Legesaison 1920 21 Eier gelec hatte, während im Durchschnitt das Kuckucksweibche nur 6 oder 8 Eier zu legen pflegt. Der südamerika nische Kuckuck soll, wenn er zum erstenmal legt, noc so unerfahren sein, daß er seine Eier in ganz unmög lichen Gehegen deponiert, so daß sie zu Boden falle und zerbrechen, und dem Vogel nichts übrig bleibt, al in heller Verzweiflung ein eigenes Nest zu bauen.

L. H. BAUER CASTROP am Markt

Spezial-Angebot meiner Abteilung

GARDINEN

Vitragen englisch Tüll . . . . . ca 50 55 60 70 cm
14,50 16,50 22,50 29,75

Querbehang-Borde Stückware engl. Tüll 45 65 74 cm
Meter 10,50 13,50 19,50 29,50

Brise-Bises Stückware, Etamine u. Erbstüll mit Einsätzen u. Spitzen mit u. ohne Volant
ca. 40 67 70 cm breit
Meter 17,50 24,50 34,00 42,00

Brise-Bises abgepaßt . . . . . 45/60 50/70 45/70 45/65 cm
Stück 13,30 18,75 29,50 33,00

Gardinen Stückware . . . . . 80 100 115 130 cm brt.
Meter 23,00 30,50 34,00 38,00

Gardinen abgepaßt, engl. Tüll, 2 Schals 100/275 cm 140/300 cm
Paar 160,00 190,00 240,00 275,00

Künstler-Garnituren englisch Tüll, 2 Schals, 1 Querbehang
70/270 cm 90/300 cm
Garnitur 95,00 175,00 210,00 290,00

3246

Halbstores abgepaßt, englisch Tüll 130/220 cm 140/250 cm
Stück 120,00 175,00 225,00 260,00

Halbstores abgepaßt, Etamine und Erbstüll. mit Einsätzen und Motiven, 150/250 . . . . . Stück 325,00 450,00

Halbstores Stückware englisch Tüll, ca 250 cm hoch, Meter 198,00 175,00 145,00

Spannstoffe in großer Auswahl und vielen Ausmusterungen vorrätig
150 cm 140 cm 130 cm
Meter 76,00 64,00 45,00

Bettdecken englisch Tüll, ein- u. zweibettig 690,00 550,00 450,00 310,00 195,00

Madras-Garnituren 2 Schals, 1 Querbehang
dunkelgrundig 850,00 750,00 hellgrundig 475,00 420,00

Madras-Stoffe Etamine und Kongress, zur Anfertigung von Ueberdekorationen in reicher Auswahl.

Reichhaltige Auswahl in Gobelin-Tischdecken, Dekorationsstoffen, Teppichen u. Läuferstoffen.

Samstag, den 3. Juni cr.,
abends 8 Uhr findet
im Saale des katholischen Gesellenhauses hier
die Vorführung des Tuberkulosefilmes:

Die weisse Seuche

verbunden mit **ärztlichem Vortrag** statt.

Es geradezu Pflicht jedes Einzelnen, sich über die gefährlichste aller Volkskrankheiten aufkären und belehren zu lassen, weshalb um rege Beteiligung an der Vorführung aus allen Kreisen der Bevölkerung dringend gebeten wird.

Zur Deckung der Unkosten wird ein geringes Eintrittsgeld von 3 Mark pro Person erhoben.

Castrop, den 29. Mai 1922.

Der Magistrat
Wynen.

3281

Musikverein Castrop.

Dirigent: **Musikdir. Mehrmann, Herne.**
I. Vorsitzender: **W. Niehoff.**

Mittwoch, den 31. Mai 1922, abends 8 Uhr,
im Saale des kath. Gesellenhauses:

2. Hauptkonzert

„Der Rose Pilgerfahrt"
Oratorium für Soli, Chor und Orchester v. R. Schumann.

Mitwirkende: **Konzertsängerin Hedwig Hedler-Kritzler-Düsseldorf,** Sopran; **Konzertsängerin Leonie Creutzberg-Schwan, Essen,** Alt; **Opernsänger Dr. Max Nicolaus, Dortmund,** Tenor; **Konzertsänger Eduard Scherz, Duisbg.,** Baß. **Essener Orchester-Vereinig.**

II. Teil Symphonie h-moll unvollend. Fr. Schubert
Allegro moderato — Andante con moto.

Vorverkaufspreis 25 Mark einschl. Steuer,
an der Kasse höher.

Karten sind zu haben in den Buchhandlungen Lambertz, Schriewer und im Havannahaus Siekaup.

3280

Nach Schluß des Konzerts Fahrgelegenheit nach allen Richtungen.

Café Becker

Conditorei u. Weinstube
Täglich verschiedene Sorten **Eis** in bekannter erstkl. Qualität. 2862

Wirtschaftliche Vereinigung Kriegsbeschädigter und -Hinterbliebener
Einheits-Verband — Castrop und Umg.

Am Freitag abend 8 Uhr im Vereinslokal Haller (Markt)

Wirtschaftsausschußsitzung.

Sämtliche Vertrauensleute werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

3284 **Der Vorsitzende:** E. Mucha.

Castroper Turn-Verein
1874

Jeden Donnerstag von 8—9½ Uhr

Uebungs-Abend
der Altherren-Riege. 3283

Staatliche Klassen-Lotterie.

Vollständig neu gestaltet. Gewinnplan mit Riesengewinnen. 325000 Gewinne und 4 Prämien im Gesamtbetrage von über **306 Millionen Mark.**

4 Hauptgewinne zu je 1 Mill., 4 zu je ½ Mill. Mark.
2 Prämien zu je 1 Mill., 2 zu je ½ Mill. Mark.

Zu der neuen 20. (246.) Lotterie sind noch

	zum achtel	viertel	halbe	ganze Lose
Pr. v. M.	15,60	32,20	62,40	124,80 vorrätig.

Der Staatliche Lotterie-Einnehmer

Kraus, Herne i. Westf.

Postscheckkonto Nr. 2818 Dortmund.

Mittelspersonen: In Castrop: Georg Bies, Rauxel Aug. Morjan, Habinghorst: Karl Dworack, Ickern Johann Macke, Sodingen: Th. Nölhe. 2873

Krätze

entsetzl. **Betthautjucken** beseitigt in 2 Tagen **ohne** jede Berufsstörung. Millionenfach bewährt. Geben Sie kein unnützes Geld aus, bevor Sie mein **unter** Garantie sicher wirkendes Mittel nicht **versucht** haben! **Offene Füße,** alte unheilbare **Wunden** behandelt mit gutem Erfolge, was viele Dank-sagungen beweisen 23

Frau Renkewitz, Homöopathie
Herne, Gabelsbergerstr. 2, Ecke Mont-Cenisstr.

Damenhüte
kaufen Sie am preiswertesten bei
Geschw. Mohr, Ickern, Dorfstr. 91

Alle Arten **Damenhüte** werden nach neuesten Modellen in eigener Fassonieranstalt **umgenäht.**

Herrenhüte
werden innerhalb 3 Tagen 1730
umgepresst

Am **Pfingstsamstag, den 3. Juni** bleiben unsere Kassen- und Geschäftsräume

geschlossen.

3291 **Barmer Bank-Verein.**

Zu den kommenden Festtagen:
Hochzeiten! Verlobungen!
Günstiges Angebot!

Cognac-Verschnitt	1/1 Ltr.	Mk.	90.—
	3/4 „	„	65.—
	1/2 „	„	45.—
Original-Weinbrand	1/1 Fl.	Mk.	90.— u. 95.—
	1/2 „	„	48.— u. 50.—
Alter Münsterländer	1/1 „	„	50.—
Wacholder	1/1 „	„	50.—
Reiche Auswahl in Likören	1/1 Ltr.	Mk.	100.—
	3/4 Ltr.	„	75.—
	1/2 Ltr.	„	50.—

Rot- und Weißweine.

Zentral-Drogerie August Sümpelmann
Ickern, an der Emscherbrücke.

3274

Qualitäts-Möbel
weit unter heutigem Tagespreis!
Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Einzelmöbel.
Möbelhaus
Peter Mönnich,
Castrop, 2891
Münsterstraße 30—32.

Habe meine
Praxis
wieder aufgenommen. 3285
Dr. Perner.

Platin, Gold, Silber, Juwelen
kauft 8396
Rupert Schmudde, Juwelier,
Castrop, Wittenerstraße 3 am Markt.

Krankheiten

wie Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Magen- und Leberleiden, sowie sämtliche Krankheiten besonders Frauenkrankheiten) werden vertrauensvoll im

Elektro-Magnetischen Heil-Institut
geheilt. 1763

— Linderung schon nach einmaliger Behandlung. —

Sprechstunden täglich von 3—7 Uhr nachm. **außer** Samstags in **Castrop, Bahnhofstraße 1.**

— Wer erfindet? —

Die Industrie sucht Erfindungen. Anregung z. Erfinden in unser. Broschüre m. Gutsch. über 20 Mk. **umsonst.** Allg. Handelsgesellsch. Ullrich & Co., K.-Ges., Leipzig 808, Windmühlenstraße 1—5.